

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Muringen, Bredenheim, Hirsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Nauvoh, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Verlagspreis: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Postgebühren) durch die Post bezogen (ohne Postgebühren) die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Kategorie A
Wiesb. Neueste Nachrichten
monatl. 0.70 viertel. 2.10
0.80 2.40

Kategorie B
mit „Rohrungensteiner“
monatl. 0.90 viertel. 2.70
1.- 2.-



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtdr. Wiesbaden
Zeile oder deren Raum 1.00
Im Restatell: Die Zeile 0.50
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei geringerer Bezahlung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Anzeigenverweigerung wird der bewilligte Nachschuß einbehalten.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Kategorie A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rohrungensteiner“ (Kategorie B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gangsanfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherung „Wiesbadener“ versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Rohrungensteiner“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismardring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherungsschein ist innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 163

Samstag, den 15. Juli 1916

31. Jahrgang

Dicht vor Souville und Tabbannes.

Erfolge unserer U-Boote. — Die Portugiesen als unfreiwilliges Hilfskorps. — Rumänien lehnt die Einladung ab.

Ein Tag der Befinnung tut not.

Bald fährt sich zum zweitenmal Kriegsanfang und wütender denn je wird auf allen Fronten gekämpft. Von West und Ost, im Süden und im fernsten Orient kämpfen die Heinde gegen das gewaltige Werk, das mit seinen Bundesgenossen das Herz Europas in zweijähriger Kriegsbereitschaft hingestellt hat, rütteln sie an den Ketten, in die das Schicksal sie selbst geschmiedet hat, während sie uns zu unentrinnbarem Tod umkreist und eingeengt wohnen.

Nach ihres nun im Meer ruhmlos untergegangenen Meisters Kitchener Wort sollte der Krieg jetzt erst beginnen. Wir können mit aller Ruhe diesen „beginnenden“ Krieg, da das falsche Albion „rettend“ auf den Plan tritt, sich entwickeln sehen. Der Anfang nördlich der Sonne verheißt keine Ahlkestat. Wir dürfen Vertrauen zu unserer Heeresleistung haben, daß sie den rechten Augenblick wahrnimmt, wo der Gegenstoß erfolgt und der deutsche Hammer auf den englischen Amboss niederhaut, daß selbst die verdorrte Londoner Krämerseele Gottes Bericht näherkommen sieht. Wir wären nicht wert, daß Sieg auf Sieg die deutschen Waffen gekrönt, nicht wert, daß Hunderttausende ihr Leben für die Rettung des deutschen Vaterlandes und deutscher Götting hingegaben haben, wenn wir jetzt nicht die Kriegseinsparungen mit trostiger Entschlossenheit tragen wollten.

Und ein anderes! In Zeiten, wie den jetzigen, wollen wir nicht bloß zu den Heeresberichten klug und stolz bemerken: es sei eigentlich selbstverständlich, daß wir Deutschen nicht geschlagen werden. „Wir Deutschen“ ist ein schönes, liebes Wort; aber es ist und zunächst einmal die Männer da draußen, die nicht wanken und weichen, „wir“ sind allermeist nicht mit dabei, sondern freuen uns nur der Frucht ihres Sieges, ihres über alles Bewundern erhebenden, nur mit heiligem Dank und voll Ehrfurcht zu begreifenden Standhaltens in furchtbarem Kampf.

Fühlen wir die Größe der Entscheidung, um die es jetzt geht, so fangen wir auch. Das ist natürlich. Es läßt uns heimkehren zu den großen Empfindungen, die das ganze Volk im Anfang des Krieges beherrschten. Damals besetzte auch Liebesgier die Gefühle, aber auch starke und große deutsche Andacht schwang mit durch die Herzen. Tränen standen in lachenden Augen, als die bekränzten Bänder der Truppen hinausjagten, in Kirchen und Kammern aber rangen sich heiße Gebete zu Gott, dem Vater der Schlachten, empor um Sieg, Hilfe und Rettung. Wir glauben nun nicht, daß unser Volk, weil nach zwei Jahren des Krieges auch menschliche Alltagsgefühle wieder aufgekommene sind, ein anderes geworden wäre. Es denkt noch wie am ersten Tag, wenn ein Neues, wie das Wunder des Handels-U-Bootes, vor seiner schneidenden Seele auftaucht; es ist hart und würde auf neuen Auf seines Kaisers neue Beweise seiner Vaterlandsliebe geben, der alles zugunsten wäre. Aber unser Volk will Führer, will Stunden der Befinnung. Darum sollte man den Tag des Kriegesbeginns zu einem großen Tag in ganz Deutschland machen; die Kirchen sollten sich füllen, ein Gebet des ganzen Volkes um den Sieg mühte hinauf zum Himmel, hinaus zur Front dringen. Das wäre eine Reinigungs- und Erhebungsstunde, wie sie uns nur tut! Sind wir so weit, daß die Entscheidung von unseren Feinden getroffen wird, so sollen sie ein einiges und starkes Volk finden, das unerschütterlich wie in den ersten Siegesmonaten dasteht, das den Sieg festhält, den sein Heer errungen, und das, wenn der Frieden kommt, den Sieg nicht, wie es Deutschlands Heil und Wohlfahrt unerlässlich fordern.

Erkundung über den Friedenswillen.

Amsterdam, 15. Juli. (Eig. Tel., Senf. Bln.) Aus London wird gemeldet, Amerika habe aus allen Kriegsländern von Vertrauenspersonen genaue Informationen über die inneren Zustände und vornehmlich des Friedenswillens der Völker, eingeholt. Diese sollen die Grundlage für eine Friedenssaktion der neutralen Staaten bilden.

Aus Ostafrika nach Batavia.

Berlin, 15. Juli. (Privat-Tel. Senf. Bln.) Der „S. L.“ wird aus dem Haag gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Mary“ von der Hansa-Linie aus Deutsch-Ostafrika in Batavia angekommen ist. Die glückliche Ankunft der „Mary“ im sicheren Hafen wird bei uns mit freudiger Genugtuung begrüßt. Wieder ist eine englische Blockadeflotte erfolgreich durchbrochen, dieses Mal aber nicht von einem Tauchboot.

Der Zar ruft Rumänen.

Bern, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der Petersburger Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ meldet, der Zar habe dem rumänischen Ministerpräsidenten telegraphisch, ein bewaffnetes Eingreifen Rumäniens könne zur Zeit sehr gelegen, später aber interessiere ein solches Eingreifen Rumäniens Russland nicht mehr. Dilem Telegramm werde besonders deswegen große Bedeutung beigemessen, da eine weitere Verzögerung des rumänischen Einschreitens nutzlos gehalten und von Russland ausgeschlagen werde.

Rumänien will nicht.

Rotterdam, 15. Juli. (Privat-Tel. Senf. Bln.) Der Holländerberichterstatter des „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet: Der Verlauf der Unternehmungen im Osten und Westen erregt in Rumänien lebhafteste Aufmerksamkeit, weil, wenn der jetzt von der Entente gegen Griechenland geführte Schlag gelingen sollte, die Diplomatie der Alliierten und ihr Anhang in Rumänien dadurch ermutigt würden den letzten Versuch zu machen, um auch Rumänien auf ihre Seite zu bringen. Die Aussichten dafür bleiben jedoch unklar, sogar, wenn es den Russen gelingen sollte, bis nach Ungarn vorzudringen. Man ist in allen nicht voreingenommen Kreisen von dem günstigen Ergebnis des Handelsabkommens mit Deutschland zu sehr befreit und von der deutschen Unerschrockenheit zu sehr überzeugt.

Die Kämpfe am Stochod.

London, 15. Juli. (T.-U., Tel.) Nach Meldungen aus Petersburg nimmt der blutige Kampf auf beiden Ufern des Stochod den Charakter eines Laufabekrieges an. Die Deutschen hatten bei ihrer glücklichen Gegenoffensive bei Niemiensk und Solus im Norden und in der Richtung von Wladimir Wolinsk am Wege nach Sud sehr starke Truppen gegen die Armee des Generals Raedin konzentriert. Um die Aufmerksamkeit der Russen abzulenken, hatten die Deutschen die Kowel-Armee im offenen Felde zusammengezogen, während sie heimlich die Vorbereitungen für die Gegenoffensive trafen. Die Truppen der Mittelmächte unternahmen fortwährend Scheinangriffe zwischen Stochod und Stur, unterstützt von einem entsetzlichen Feuer aus hunderten von leichten und schweren Geschützen. Bei Wladimir-Wolinsk liegen sie es nur zu kleinen Schanzgräben kommen.

Schwedischer Protest in Petersburg.

Stockholm, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.) „Stockholms Tidningen“ bemerkt zu der Tatsache, daß der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt ist, nicht nur gegen die Neutralitätsverletzung zu protestieren, sondern auch Vorkautionen zu machen und Anträge zu stellen, dies müsse sich darauf beziehen, daß nach Artikel 3 der dreizehnten Haager Konvention die beiden beschlagnahmten deutschen Dampfer, die aus dem Hoheitsgebiet eines neutralen Landes sorgeführt worden sind, freigegeben werden müssen.

Eine arge Bloßstellung der amtlichen französischen Berichte.

Berlin, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.) In dem amtlichen französischen Heeresbericht vom 23. Juni, 11 Uhr abends, wird die Wegnahme des Panzerwerkes Thiamont durch die Deutschen ohne jede Einschränkung angegeben. Der französische Bericht vom 21. Juni, 3 Uhr nachmittags, bestätigt nochmals ausdrücklich den Besitz des Werkes durch die Deutschen. In den nächsten Tagen werden die französischen Heeresberichte von andauernden Kämpfen um den Besitz dieses Werkes, an dessen Zugängen und in dessen Umgebungen die Franzosen Fortschritte gemacht haben wol-

ten. Am 1. Juli, 8 Uhr nachmittags, wird dann plötzlich berichtet, daß es den Deutschen gelungen ist, von neuem in die vollständig zerstörte Schanze einzudringen, deren Zugänge indessen die Franzosen besetzt hielten. Diese Meldung ist umso auffälliger und unverständlicher, als die vorhergehenden französischen Berichte gar nichts von der Wiedereinnahme des Werkes durch die Franzosen mitteilten. Der französische Bericht vom gleichen Tage, 1. Juli, 11 Uhr abends, meldet dann im Widerspruch zu dem Bericht vom 3. Juli nachmittags, daß die französische Infanterie sich des Werkes von Thiamont bemächtigt habe, dessen gesicherter Besitz durch die Franzosen in dem Bericht vom 2. Juli, 3 Uhr nachmittags, besonders betont wird.

Der amtliche Bericht vom 4. Juli 11 Uhr abends gibt dann in unauffälliger Form den tatsächlichen Besitz des Panzerwerkes Thiamont durch die Deutschen an, die sich damit zum viertenmal dieses Werkes bemächtigt hätten.

Alle diese französischen Meldungen über den wechselnden Besitz des Werkes Thiamont in der Zeit zwischen dem 23. Juni und 4. Juli sind glatte Fiktionen. Das Panzerwerk selbst war von seiner ersten Eroberung am 23. Juni ab dauernd in festem deutschen Besitz und, wie der deutsche Heeresbericht vom 1. Juli nicht ohne einen gewissen Humor bemerkt, von diesem Zeitpunkt ab nur von französischen Gefangenen betreten worden.

Ebenso unzuverlässig und wahrheitswidrig sind die französischen Berichte über die Kämpfe um die „Hohe Batterie von Damloup“. Am 3. Juli gibt der französische Bericht von 3 Uhr nachmittags die Einnahme dieser Batterie durch die Deutschen an. Durch einen französischen Gegenangriff sei sie indes später wiedergewonnen worden. Der deutsche Heeresbericht vom 4. Juli betont demgegenüber ausdrücklich, daß alle heftigen französischen Angriffe zur Wiederoberung der „Hohen Batterie von Damloup“ abgewiesen worden seien, und daß alle amtlichen französischen Mitteilungen über die Wiederoberung der Batterie ebenso solche Fabeln seien, wie die Meldung über die Wiedereinnahme des Panzerwerkes Thiamont. Obwohl die deutschen Heeresberichte vom nächsten Tage, insbesondere die vom 6. und 8. Juli, von heftigen französischen Wiederoberungsversuchen der „Hohen Batterie von Damloup“ melden, schweigt sich die französische Heeresberichterstattung hierüber völlig aus, um dann erst in ihrem Bericht vom 11. Juli 11 Uhr abends ganz beiläufig und kurz zu erwähnen, daß es den Deutschen gelungen sei, in der Batterie von Damloup Fuß zu fassen.

Diese trockenen Daten sprechen für sich selbst. Tatsächlich sind, um dies nochmals zu betonen, weder das Panzerwerk Thiamont, noch die „Hohe Batterie von Damloup“ nach der ersten Einnahme durch die Deutschen je wieder in französischen Besitz gelangt, sondern dauernd fest in deutscher Hand geblieben. In dieser amtlichen französischen Berichterstattung liegt aber System: Die Wahrheit muß unter allen Umständen verschleiert werden und alle Welt, insbesondere das französische Publikum und das neutrale Ausland sollen über die andauernden französischen Mißerfolge vor Verdun hinweggetäuscht werden. Allein diese Absicht ist zu durchsichtig, als daß sie nicht von jedem Rinde durchschaut werden könnte und auf die Dauer selbst den entsetztesten Leser verstimmen müßte. Soviel dürfte feststehen, daß die französische oberste Heeresleitung von den ihr unterstellten Truppenbefehlshabern zum mindesten recht unzuverlässig unterrichtet wird.

Der Ausstand in Spanien.

Berlin, 15. Juli. (Eig. Tel., Senf. Bln.) Nach Meldungen der Morgenblätter haben in Bilbao 11000 Metallarbeiter die Arbeit niedergelegt. In den Kämpfen mit Gendarmen wurde ein Arbeiter getötet und viele verwundet. In Barcelona streiken 2000 Textilarbeiter.

Englische Verstärkungen für Sarraill.

Bern, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ berichtet aus Saloniki: Gestern ist ein großer Transport englischer Kavallerie, aus Ägypten kommend, hier eingetroffen, um General Sarraill's Heer zu verstärken. Trotzdem die Alliierten jetzt über sehr bedeutende Streitkräfte in Mazedonien verfügen, sei doch jede Offensivabsicht gegenwärtig aufgeschoben worden. An der Grenze fanden nur Artilleriegeschmäße und Flugzeugfreischieße ohne Bedeutung statt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Juli. (Amtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Weiterseits der Somme ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wald von Mametz-Longueva an und wiederholten ihre Anstrengungen am Waldchen von Trones, wo sie gestern abend bereits durch einen schnellen Vorstoß unserer Reserven empfindlich getroffen waren. Nachdem die ersten Versuche blutig abgeschlagen waren, sind neue Angriffe im Gange. Die Franzosen fügten mit ihren getragenen vergeblichen Angriffen in Gegend von Barleux und westlich von Estrées den zahlreichen Misserfolgen der letzten Tage eine neue Enttäuschung hinzu. Weder sie selbst, noch ihre schwarzen Freunde haben auch nur einen Schritt Gelände gewinnen können.

Desflach der Maas sind französische Wiederoberungsversuche gescheitert; sie wurden in der Gegend der Besse Souville durch unser Feuer unterbunden und bei der Besse Rausse glatt abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Patronen oder härtere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen; deutsche Patrouillen brachten bei Dülches, Beaulne und westlich von Marfisch Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

An der Stoßodlinie warf ein Gegenstoß bei Sarecz (südlich der Bahn Nowel-Sarni) über den Abschnitt vorgehende Russen zurück; 160 Mann wurden gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader wiederholten mit Erfolg die Angriffe östlich des Stoßod.

Bei der

Heeresgruppe des Generals Grafen von Boehmer

brang der Feind gestern abends in die vorderste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenstoß mit erheblichen Verlusten geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht an der Somme.

Was die englischen Gefangenen erzählen.

(Drahtbericht unseres zur Bekanntschaft entsandten Kriegsberichterstatters.)

Großes Hauptquartier, 13. Juli. (Sta. Tel. Ab.)

Die englischen Gefangenen aus der Somme-Schlacht erzählen sehr bemerkenswerte Einzelheiten über die Vorbereitungen zur größten Offensive Englands.

Seit Monaten schon wurden in den weit abgelegenen Truppenlagern Frankreichs und in der Heimat das Vorbereiten aus den Schützengräben und die Durchführung des Sturmes geübt. Viel Sport war auch dabei, Kriechen, Ueberwindung von Hindernissen, Handgranatenwerfen usw. Im Juni mehrten sich die Anzeichen, daß es nicht mehr lange dauern würde; der Raum hinter der Front wurde immer dichter besetzt. Aber der Zeitpunkt des geplanten großen Angriffes wurde streng geheim gehalten. Erst in der Nacht auf den 1. Juli teilten die Kompanieführer ihrer Mannschaften mit, daß nun der allgemein erwartete große Augenblick gekommen sei, und die unmittelbar am Feinde liegenden Abteilungen wurden besonders ermahnt, ja nicht in laute Freudenrufe auszubrechen, um die Deutschen nicht aufmerksam zu machen. In Wirklichkeit wurde der bevorstehende Infanterielampf trotz der einwöchigen Artillerievorbereitung mit ziemlich gemäßigten Gefühlen erwartet und zu lauschenden Rufen war nur die Jugend bei Offizieren und Mann gestimmt, die eben noch nichts mitgemacht hatte.

Man hatte den englischen Truppen ein verlockendes Bild von der Leichtigkeit des ganzen Unternehmens entworfen, ihnen gesagt, daß sie die erste und zweite Stellung der Deutschen ohne Schuß, wie Spaziergänger, nehmen könnten, da die Gräben nur noch von Toten gefüllt seien; erst in der dritten, jedoch sehr schwach ausgebauten Stellung würden sie auf Widerstand der moralisch schon sehr erschütterten Deutschen stoßen.

Am 1. Juli 6 Uhr früh gab es noch ein ausgiebiges Frühstück von Tee und vielem Fleisch; punkt 7 Uhr 30 Min. wurde das Signal zum Angriff gegeben, der in den ersten

Minuten schon programmäßig verlief. Dann ergaben sich aber die erschütternden Augenblicke. Gänzlich unerwartetes verheerendes Maschinengewehrfeuer ging an allen Ecken und Enden los. Die durchwühlte Erde der deutschen Stellungen wurde lebendig, die Engländer wurden von diesen Maschinen hingemacht, trotz aller Tapferkeit bei Offizieren und Mann. Die ganze wohlbedachte Ordnung beim Sturm hörte auf, die Verbindung mit den Nachbarn abhandeln ging zeitweise verloren, und zu weit vorgeschobene Bataillone saßen sich plötzlich mitten unter den Deutschen. Gefangene, die den Gallipoli-Feldzug mitgemacht hatten, sagten, daß die Hölle dort noch ein Paradies war gegen das, was sie an der Somme erlebten. Viele Truppen verloren die Hälfte bis dreiviertel ihres Bestandes, manchmal sämtliche Offiziere und ein Divisionsgeneral äußerte sich, er könne den Rest seiner Truppen in einem Taximeter nach Hause fahren.

Dort wo Mann an Mann gekämpft wurde, äußern sich die Engländer in Bewunderung über die zähe Tapferkeit und die eiserne Widerstandskraft der Deutschen, die bis zum Tode kämpften. Ebenso bewundern sie die Anlagen unserer Stellungen und meinen, daß es sehr wohl kaum gelingen würde, weiter vor zu kommen, wenn man immer wieder auf solche harte Fronten stieße.

Das Menschenmaterial der gefangenen Engländer ist meist aus, ebenso die Ausrüstung. Vielmehr äußern sie sich trotz ihrer persönlichen Niedergeschlagenheit, daß man trotz aller Opfer und Schwierigkeiten den Angriff mit allen Mitteln weiterführen werde, und wenn es noch so viele koste. Sie sagen, es sei politisch unbedingt notwendig. Die gewaltigen Massen Artillerie werden an dieser schmalen Front immer wieder von neuem angelegt werden, um so wenigstens nach und nach voran zu kommen. Man werde mit zusammengekauften Säbren kämpfen, wenn auch der erste Versuch mißlungen sei.

Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Die englischen Verluste.

Rotterdam, 14. Juli. (Sta. Tel. Senf. Bl.)

Die englische Verlustliste vom 12. Juli enthält die Namen von 220 Offizieren, von denen 74 gefallen sind. Ueberdies enthält die „Times“ die Todesanzeigen von 78 Offizieren, die in den amtlichen Berichten noch nicht verzeichnet waren. Weiter werden 662 Mannschaften in der Liste bezeichnet. Die amtliche Liste vom 13. Juli zählt 240 Namen von Offizieren und 876 von Mannschaften auf.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Berlin, 14. Juli. (Amtlich.)

Am 11. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der Nordsee einen englischen Hilfskreuzer von etwa 7000 Tonnen vernichtet. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch Unterseebootsangriffe drei bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge versenkt. Die Besatzung derselben wurden gefangen genommen und ein Geschütz erbeutet.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 14. Juli. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina stehen unsere Truppen nach Erfüllung der ihnen gestellten Aufgabe wieder in den alten Stellungen auf den Höhen westlich der oberen Moldawa.

Westlich und nordwestlich von Buczacz haben die Russen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nachmittags wurden zwei breit angelegte Angriffe zurückgeschlagen. Gegen Abend gelang es einem dritten Ansturm des Feindes, nordwestlich von Buczacz einzubringen. In erbitterten Nahkämpfen wurde der Gegner von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wieder vollends hinausgeworfen. Nördlich der von Sarny nach Nowel führenden Bahn nisteten sich russische Abteilungen auf dem linken Stoßoduser ein; sie wurden spät Abends von unseren Truppen überfallen und vertrieben, wobei 160 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unserer Hand blieben.

Sonst bei völlig unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafteste Geheimschäftigkeit an der Front zwischen Brenta und Etsch hält an. Nach Artilleriefeuer

schien gegen mehrere Stellen unseres Verteidigungsabschnittes zwischen der Lima dieci und dem Monte Rasta wiederholte Angriffe sehr bedeutender italienischer Kräfte ein. Besonders hartnäckig war der Kampf nordöstlich des Monte Rasta, wo der Feind zehn Stürme versuchte. Unsere Truppen schlugen wieder sämtliche Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners ab und behaupteten alle ihre Stellungen. Unsere Linien nördlich des Bosina-tales standen unter heftigem Geschützfeuer. Am Pasubio wurde ein feindlicher Nachtangriff abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. Juli nachmittags in der Dürantofstraße einen italienischen Torpedobootszerführer des Typs „Indomito“ versenkt.

Die „Indomito“-Klasse hat 600 Tonnen Wasserverdrängung und 36 Meilen Schnelligkeit. Wie an Schnelligkeit ist diese Klasse auch an Artillerie hervorragend.

In der Nacht zum 14. Juli hat ein Seeflugzeug geschwader militärische Objekte und Bahnhofsanlagen von Padua sehr wirkungsvoll mit zahlreichen Bomben belegt. Die Flugzeuge, die von Abwehrbatterien heftig beschossen wurden, kehrten unverletzt zurück.

Flottenkommando.

Der „Italiener“ Battisti gefangen genommen und zum Tode verurteilt.

Jnnßbrud, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Blätter melden: Unter den letzten gefangenen italienischen Offizieren befand sich der frühere sozialdemokratische Trienter Abgeordnete zum österreichischen Reichsrat, Battisti, der im August 1914 nach Italien floh, wo er unermüdet zum Krieg gegen Österreich-Ungarn gearbeitet hat. Er wurde in Trient eingekerkert, wo er der militärischen Aburteilung entgegensteht.

Jnnßbrud, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie die „Jnnßbr.“ nachr. melden, ist der frühere sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete für Trient, Dr. Battisti, der beim Ausbruch des Krieges nach Italien geflüchtet und als italienischer Offizier gefangen genommen worden war, vom Trienter Militärgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde gestern vollstreckt.

Amtlicher russischer Bericht vom 13. Juli:

Westfront: An der Düna oberhalb und unterhalb Friedrichsdorf machten wir einige gut gezielte Erkundungen. Am Stoßod Artilleriefeuer. Einige feindliche Flugzeuggeschwader waren hinter unseren Linien Bomben ab und schossen mit Maschinengewehren.

Gallizien: In der Gegend westlich der unteren Strypa an mehreren Stellen heftige Kämpfe. Der Gegner macht energische Gegenangriffe. Wir machten über 2000 Soldaten zu Gefangenen und eroberten ein Geschütz und Maschinengewehre.

Belgien wieder ein Märchenland.

Bern, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das „Journal“ bespricht anlässlich der Einberufung der wehrpflichtigen Belgier, welche heikle und folgenschwere Fragen für die Zukunft aufwerfe, die seitliche Erschütterung, das seit langem in den belgischen Kreisen Frankreichs die widersprechendsten Mitteilungen über das Leben in Belgien herumgingen. Man weiß nicht, woher sie kommen. Sie verbreiten sich mit großer Schnelligkeit und stehen in einem förtelenden Widerspruch zu allen Nachrichten, die wir aus Brüssel usw. erhalten, nach welchen das Leben in Belgien mindestens schwierig ist. Dem gegenüber versichern die neuer Mitteilungen, die unter den Belgiern von Mund zu Mund gehen, daß Belgien wieder ein Märchenland geworden ist, wo alles weniger teuer ist als in Frankreich und alles seinen normalen Gang geht. Die deutschen Beamten seien liebenswürdig und dienstwillig Leute. Man hört sogar sagen, daß Generalgouverneur von Hisinger ein charmanter Mann ist. Die Belgier seien dort in der Heimat unter Freunden, weswegen sich namentlich die Kriegergattinnen weniger vereinsamt fühlen würden. Das „Journal“ wunderte sich, wie diese Nachrichten nach Frankreich kommen konnten und fürchtet die Gefahr, die der belgischen Regierung daraus erwachsen könnte.

Kleine Ursache — große Wirkung.

Erzählung von C. Dellner.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Ein lechter prüfender Blick aus den großen blauen Augen der blonden Schönheit flog über ihr Spiegelbild. Dann nickte Vona und lächelte dabei voller Stolz. Es war kein schönes Mädchen, wie es sonst wohl auf die Lippen eines blühenden jungen Mädchens treten mag, wenn sie sich an ihrer eigenen Goldbeligkeit erfreut; vielmehr war es das Lächeln einer berechnenden, kaltherzigen Frau.

In der Tat war für Vona Herdinger die eigene Schönheit nur Kapital. Und mit diesem Kapital gedachte sie sich ein äußerlich prächtiges und beneidenswertes Los zu verkaufen. Ja, sie befand sich hier im Hause der Frau Kommerzienrat Balty nur zu diesem Zweck.

Der Sohn des Hauses, der zu seinem großen Schmerz, aber zur Freude seiner Mutter militärisch war, galt als die glänzendste Partie der großen Stadt; Vona war mit ihrer Schwester Brigitte auf einige Wochen in der Villa Balty eingeladen.

Wenn man Frau Kommerzienrat Balty beobachtete, so konnte man bemerken, daß sie die beiden so verschiedenen Schwestern, Vona und Brigitte, mit ganz verschiedenen Gefühlen betrachtete. Ihren Augen und scharfen Augen war es keineswegs entgangen, daß in Vonas glanzvoller Hülle ein feineres Derg lebte, in Brigittes unscheinbarer Gestalt dagegen eine Seele, überquellend von Liebe.

Das scharfe Mutterauge sah auch ganz deutlich, daß ihr Sohn Brigittes ganzes Herz ausfüllte, während Vona mit ihrer gewohnten feinen Koketterie ihn absichtlich mehr und mehr anzog, ohne ihn zu lieben.

Walter Balty war ein sehr sympathischer, hochgewachsener junger Mann, vor dessen braunen Augen immer ein Kneiser bligte. Diese seine Kurzsichtigkeit hatte ihn auch vom Militärdienst befreit, noch dazu auf eine großartige Weise.

Während der zwei Studienjahre, die er in Heidelberg zugebracht, bevor er die väterlichen Fabriken übernahm, hatte nämlich Walter zahlreiche Masuren ausgemacht und bei einer solchen Gelegenheit die obere Hälfte seiner rechten Ohrmuschel eingebüßt. Man sah den kleinen

Schaden nicht unter dem blonden dichten Kraushaar, man hatte auch früher nur darüber gelacht, wenn die Rede darauf kam. Die strenge Militärbehörde aber verlangte, daß ein Soldat keinen Kneiser, sondern eine Brille trug — und eine Brille blieb eben nicht sitzen auf der fehlenden Ohrmuschel.

Langsam schien Walter in die ausgestellten Rehe des schönen Hausgärtchens hineinzugleiten. Er hatte allerdings auch für Brigitte viel übrig, aber Vona war eine so blendende Erscheinung, die auch durch Geist und Wisz fesselte, daß sie die jüngere Schwester stets in den Schatten stellte.

Eines Morgens machte man einen gemeinsamen Ausflug in die Nähe einer Buchenwaldung. Vona sah in ihrem weißen, spitzenbesetzten Kleide herauschend aus; Frau Balty aber betrachtete wohlgefällig Brigitte, deren liebliches Gesicht unter dem breitrandigen Strohhut sehr bescheiden und zutraulich in die Welt blickte. Im Walde angelangt, gingen Frau Balty und Brigitte voran, in einiger Entfernung folgte Walter mit Vona.

Eine Gruppe armer, beerensuchender Kinder kreuzte jetzt ihren Weg. Sie hatten Körbchen mit roten Erdbeeren gefüllt. Vona blieb stehen, mit begehrlichen Blicken die Früchte bewundernd. Sie wollte die Erdbeeren kaufen, aber die Kinder schüttelten die Köpfe — sie sollten die Beeren nach Hause bringen, weil sie zu trockenem Brot ihre einzige Nahrung bildeten.

Nachmittags schürte Vona die Lippen und wollte weitersehen, da hob das jüngste barfüßige Mädchen ihr winziges Körbchen, das sie mühsam genug bis zur Hälfte gefüllt hatte, in die Höhe.

„Da“, sagte die Kleine, „die schenke ich dir, ich brauche keine.“

Da sie bei diesen Worten Vona ganz nahe gekommen war, traten die kleinen Rädchen verlegenlich auf Vonas Spitzenkleid, denn diese hatte sich heruntergelenkt, um lächelnd das Geschenk in Empfang zu nehmen. Als sie sich aufrichtete, zerriß der Spitzenstoff. Eine flammende Rote schloß in das schöne Antlitz und die blauen Augen funkelten vor Wut.

„Da sieh, du ungeschickter Balg!“ rief Vona mit schriller Stimme, „was du angerichtet hast!“

Walter erlief bis ins tiefste Herz hinein. Er liebte Kinder über alles und war eben im Begriff gewesen, der allerliebsten und in ihrer Art doch gewiß großmütigen

Kleinen ein Silberstück zu überreichen, als Vonas Zorn sich über sie ergoß.

„Es ist unerhörte“, zeterie Vona weiter, „das ganze neue Kleid ist mir nun verleiht! Du verdienst durchgeprügelt zu werden!“

Und wahrhaftig, die weiße Hand hob sich, als wollte sie das entsetzt zu ihr emporkarrende Gesichtchen treffen.

„Aber Fräulein Vona!“ rief Walter aus. „Die können Sie um eine solche Kleinigkeit in so großen Zorn geraten! Das kleine Mädchen wollte Ihnen doch geradezu ein Opfer bringen.“

Aber noch lockte zu sehr die Wut in Vona und sie erwiderte schneidend:

„Ach, was wissen solche Leute von Opfer! Die paar Erdbeeren kann man doch wahrhaftig nicht mit einem so großen Namen bezeichnen.“

Und heftig stieß sie das Kind beiseite, um mit schnellen Schritten weiterzuweichen.

Sie ahnte nicht, daß sie in diesem Augenblick ihr Lebensglück von sich gestoßen hatte. Walter blickte sich herab an der Kleinen, drückte ihr ein noch größeres Geldstück in die Hand und gab ihr das Körbchen mit Erdbeeren zurück.

„Die Dame meint es nicht so böse“, sprach er dabei; „nun laß nur, daß du nicht so spät heimkommst.“

Später versuchte Vona vergebens von neuem, ihren plötzlich abgeköhlten Verehrer an sich zu fesseln. Sie bemühte sich, so liebenswürdig zu sein, wie noch nie, und neckte ihn in schmeicheleichen Worten über sein altes weiches Herz. „Ich glaube“, sagte sie, „Ihre Gedächtnisvorhin habe ich ganz deutlich erraten. Als ich von Schlägen sprach, da dachten Sie, daß ich selber eigentlich wegen meiner dummen Heftigkeit Strafe verdient hätte.“

Ihre Augen lachten ihn bei diesen Worten verführerisch an. Er aber tat das Schlimmste, was er in diesem Augenblick tun konnte — er schwieg.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Drei Tage später reiste Vona empört über die Raunenhaftigkeit und den „Dankesmut“ Walters ab und beklagte eine andere Familie mit ihrem Besatz.

Wiederum vierzehn Tage später veröffentlichte Frau Kommerzienrat Balty die Verlobung ihres Sohnes mit Brigitte. Und ein glücklicheres Ehepaar hat es nicht gegeben, als diese beiden waren,

Aus der Stadt.

Die Gleichmäßigkeit der Verteilung.

Die Wochen, wo das vor reichlich einem Jahr mit so viel Vegetation und gähem Willen gesprochene Wort vom Durchhalten seine Bewährung erfahren muß, sind gekommen. Zur Reize gehende Vorräte, noch nicht schnittreife Ernte, spärliches Fleisch und Fett, spärliche, wenn auch wohl fühlbare Zuschüsse an Frischgemüse und Frühkartoffeln: das ist die nahrungswirtschaftliche Sachlage, mit der das deutsche Volk sich abfinden muß. Angesichts der nahen, vielversprechenden Ernte kann der Druck der Knappheit und nicht entmutigen; wissen wir doch, daß es sich nur um wenige Wochen handelt, und daß nach menschlichem Ermessen nach diesen Wochen unsere Versorgung reichlicher wird und regelmäßiger verläuft.

Neben der Erfüllung dieser Erwartungen, die wir der deutschen Erde verdanken, geht der kraftvoll unternommene Versuch, einen Wunsch zu befriedigen, der in der Volkseele großen Widerhall besitzt und besonders stark herauswächst aus der Gemeinsamkeit, mit der alle im Volk gleichmäßig den Krieg tragen und erleben: den Wunsch nach Gleichmäßigkeit der Verteilung. Die Schritte, wenn auch unter gewaltigen Schwierigkeiten, ist eine zunehmende Gleichmäßigkeit bei den Lebensmitteln des großen Massenverbrauchs verwirklicht worden; die Technik der gleichmäßigen Verteilung hat sich verfeinert, mehr und mehr Widerstände überwunden und anhaltende, bedeutende Nebenergebnisse abgesehen. Sie hat allmählich auch solche Massengüter erfasst, die auf Grund ihrer natürlichen Eigenart nur schwer sich in die Bedingungen der Bewirtschaftung und gleichmäßigen Verteilung fügen. Die Bewirtschaftung und Rationierung unserer Fleischvorräte bedeutet den entscheidenden Schritt zur Erreichung dieser schwer zu bewerkstelligenden Lebensmittel, die in Aussicht genommene Bewirtschaftung und Rationierung von Butter, Fett und Del geht in dieselbe Richtung.

So kommen wir mehr und mehr zu einer relativen Gleichmäßigkeit in der Verteilung aller Nahrungsmittel, die dem menschlichen Konsum unentbehrlich sind, gewissermaßen zu einer „Standardration“, die gleichmäßig, sicher und ausreichend jedem im Volke zur Verfügung steht. Soweit mit Bewirtschaftung und Rationierung der wichtigsten Lebensmittel des Massenverbrauchs die Befriedigung der größten Unterschiede in den Nahrungsbedingungen des ganzen Volkes zu erreichen ist, ist sie somit gewährleistet. Dabei muß man aber im Auge behalten, daß eine absolute Gleichmäßigkeit ein Ideal ist, dessen Verwirklichung an der ungeheuren Vielgestaltigkeit der Wirtschaftsbeziehungen und auch an der aller menschlichen Willen anhaftenden Unvollkommenheit seine Grenzen findet. Wenn Politik die Kunst des Erreichbaren ist, so ist mögliche Verwirklichung des Ideals die Aufgabe, wobei das Bewußtsein bleibt, daß das Streben nach unbedingter Gleichmäßigkeit objektive Grenzen hat.

Kirchenglocken und Siegesnachrichten. Das Läuten der Kirchenglocken bei Siegesnachrichten und anderen außergewöhnlichen nationalen Anlässen soll, einer Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos zufolge, in Zukunft durch unmittelbare telegraphische Weisung an die Pöndratsämter angeordnet werden. Die Weisung wird alsdann von den Pöndratsämtern weiter gegeben.

Goldsammlung in den Schulen. Die Schülerinnen des Stadt. Gymnasiums I und die Studienanstalt haben bis jetzt 100 706 in Goldmünzen gesammelt.

Zum 100jährigen Geburtstag Gustav Freytags ist dem Magistrat folgendes Telegramm zugegangen: Am heutigen hundertsten Geburtstag Gustav Freytags sei es mir gestattet, der mir so lieben Stadt, die das einzige Denkmal des unvergesslichen schiedlichen Mannes ziert, freudige Glückwünsche zu senden. Mich erfüllt ein frohes und stolzes Glückgefühl, daß es meiner Initiative und jahrelanger Arbeit gelang, das schöne Denkmal, ein Meisterwerk Schöpfers errichten zu helfen und mit inniger Dankbarkeit gedenke ich der tatkräftigen Mithilfe des künftigen Magistrats.

Ein Bundesbrüderliche Feier am Nationaldenkmal vollzog sich am Donnerstag nachmittags, indem etwa 100 Offiziere der und verbandenen Armeen, die im „Deutsches Offiziersheim“ in Wiesbaden und Bad Nauheim Aufnahme zur Heilung ihrer Wunden gefunden haben, sich zu einer Meisinfahrt nach Ahmannshausen und einem Besuche des Niederwalddenkmals vereinigten hatten. Zu Schiff ging es gegen 4 Uhr von Diebrich ab und nach zweistündiger herrlicher Fahrt wurde in Ahmannshausen gelandet.

Berliner Brief.

Bereichte und Dabimbleibende. — Strand und Vergel! Damen mit gefüllten Köffern und leeren Seelen. — Mehr Brot! — Die Schatten des neuen Kleidergesetzes.

In den Sommerwochen — den alten „Festtagszeiten“, diemell es in ihnen selbst den Hunden nicht ums Studieren sein soll — teilen wir Berliner die Zeitgenossen, die sich sonst so verzweifelt schwer unter einen Out bringen lassen, leicht und behaglich in die beiden Klassen ein: in solche, die verreis sind, und in die zuhause Gebliebenen. Die Schulferten haben trotz aller schweren Zeit mehrere hunderttausend Berliner vom zarten Säugling bis zur ehrwürdigen Altersklasse uns entführt. Die Bahnhöfe haben sehr hitzige Reisepolonien — nach allen Butten, Fleisch- und Kartoffelpolonien des letzten Halbjahres — auf den Wartebänken und vor der abperrenden Barre angetreten. Doch da sie Geduld gelernt hatten vor den Vätern ihres Wohnbezirks, kamen sie alle, alle ohne Kassenbruch und nur mit leichter Kleiderquerung mit.

Nach Einnahme und den seit lange beliebten Strandorten zog der eine Strom, andere Flüge wälzten sich nach Medlenburg, allwo die Sage eht, daß man dort ohne (oder fast ohne) Brot und Fleischmarken leben könne. Und da Tirol und die Schweiz diesmal noch ausblieben, so werden von den Höhenbungrigen die Berge Bayerns und die sanfteren Hänge des Schwarzwalds oder des Harzes begehrt. Selbst die Damen sollen noch nicht ausgeflogen sein, die sich erst erholen zu können glauben, wenn sie Reiseflecker von unwahrscheinlichem Umfange mit „Toiletten“ für jede Tageszeit bei sich führen, und deren Sommergenuß im Strand- oder im Hotelklima aufsteht. Trotz der täglichen blutigen Nachrichten von allen Kriegsschauplätzen, von denen es sich zwischen den Gängen der Table d'hôte oder während des Wohlthatigkeitskonzerts für die Verwundeten „gemütvoll“ plaudern läßt, werden die Reisegesellschaftsleiter, wie wir von kundiger Seite lesen, also verkauft: in dem flachen Koffer des neuesten deutschen Patents befindet sich ein Einfaß; an der einen Querseite ist er mit herausziehbarer Bügelgabel ausgestattet, an der andern mittel eines Scharniers mit der Kofferwand

Heute beginnen wir mit dem Abdruck des Kriegsromanes

Der Eiserne Halbmond

von Hans Dominik.

Die Zahnradbahn brachte die Offiziere nach dem Niederwald. Von da ging es zu Fuß unter Führung des „Geschäftsführenden Vorsitzenden des Deutschen Genesungsheimes“ Beigeordneten Vörgmann Wiesbaden nach dem Nationaldenkmal. Es war ein erhebendes Schauspiel, dort oben auf laubbedeckter Höhe am Fuße des deutschen Denkmal zahlreiche Angehörige unserer verbündeten Armeen aus Österreich und Ungarn, aus der Türkei und Bulgarien, Dänen, die auf gallischen Feldern, in Serbien, dem Karst, am Isonzo, an der Brenta und Etich, auf Gollspitz im Kaukasus und Iral gekämpft und geküßt haben, sowie Vertreter unseres tapferen deutschen Heeres vereint zu sehen an dem würdevollen, geweihten Orte. Es war ein historischer Moment. Zum erstenmale, seitdem die Germania nach Westen schaut über den Rhein und die Gefilde der fröhlichen Pfalz weit nach Frankreich hinein, hatten sich Vertreter der bewaffneten Macht von fünf Nationen am Denkmal versammelt, die Hand gereicht zum Gelübde, die Feinde ringsum aus Haupt zu schlagen und zu dauernder Bundesstreue. Einer von glühendem Patriotismus durchdrungenen Rede, die Vöndrat von Heimburg-Wiesbaden hielt, folgte ein nicht endenwollender Jubel, der sich bald in den Klängen der „Macht am Rhein“ vereinte und eine Begeisterung unter den Vertretern des neuen Bundes entfachte, wie sie mancher kaum früher je empfunden hat. Eine unvergessliche Stunde! In dieser feierlichen Stimmung ging folgendes Telegramm an Seine Majestät den Deutschen Kaiser ab: Am deutschen Rhein, am Fuße des Niederwalddenkmals, bulbigen Oesterreichische und Ungarische, Ottomanische und Bulgarische Offiziere, die an deutschen Heilquellen in deutschen Bädern durch ärztliche Kunst, dank der getreuen, großzügigen, heralichen Fürsorge des „Deutschen Genesungsheimes“, bis Wiesbaden, Genesung suchen und fanden, Euer Majestät ehrsüchtig und untertänig und geloben Deutschland, Deutschlands Heer und seinem geliebten Kaiser und Herrn Trone im Kampf und künftigen Frieden, v. Gieses R. und R. Major; Ahmed Eberket Ben. Rast. Otom. Major; Dr. Semerdieff, Königl. Bulg. Oberstabsarzt. Nach eingehender Besichtigung des Denkmal erfolgte der Abstieg nach Rüdesheim und die Heimfahrt nach Diebrich. In gebührender patriotischer Stimmung, die durch eine Ansprache des Preussischen General-Leutnants Such-Wiesbaden noch gesteigert wurde, gelangte die Gesellschaft gegen zehn Uhr wieder in Diebrich an.

Ausnahmen für die Bestimmungen über den Verkauf von Margarine. Amtlich wird uns mitgeteilt: Nach § 4 des sogenannten Margarinegesetzes vom 15. Juni 1897 ist in Räumen, in denen Butter oder Butterfett gewerbmäßig hergestellt, aufbewahrt, verpackt oder feilgehalten wird, die Herstellung, Aufbewahrung, Verpackung oder das Feilhalten von Margarine oder Kunstspeisefett verboten. Gegenwärtig werden Butter und Margarine in gleicher Weise öffentlich bewirtschaftet und vielfach auf die gleichen Feilhalten abgegeben. Unter diesen Umständen ist ein Zwang zu getrennter Feilhaltung und Abgabe mäßig und teilweise undurchführbar. Der Bundesrat hat deshalb durch Bekanntmachung vom 13. Juli 1916 die Vandeszentralbehörden ermächtigt, Ausnahmen von der genannten Bestimmung des Margarinegesetzes zuzulassen.

Beförderung von Kriegsbedürfnissen zum Feldheer. Ein Merkblatt für Fabrikanten, Lieferanten, Händler usw. über die Beförderung von Kriegsbedürfnissen zum Feldheer auf der Eisenbahn können Interessenten von der Geschäftsstelle der Handelskammer Wiesbaden unentgeltlich beziehen.

Die Schaffnerin in Hosen. Nach einer Verfügung der Staatsbahnverwaltung haben die im Schaffnerdienst tätigen Frauen als Dienstkleidung Joppe und Mähe wie die Hissbeamten und ein dunkelgraues haushisches Beinleid zu tragen. Außerhalb der Bahnanlagen müssen die Frauen Röde tragen. Es bleibt ihnen überlassen, dazu sich ihrer bisherigen Röde zu bedienen und die Hosen darunter zu belassen. Die Dienststellenvorsteher sollen für einen geeigneten Raum zum Umkleen der weiblichen Schaffner sorgen. — Im Berliner Hochbahnverkehr tragen die im Fahrdienst beschäftigten Frauen schon seit längerer Zeit kurze Hosen (sogenannte geteilte Röde), was sich aus

verbunden, das ihn gekostet aufzustellen. Man hängt die empfindlichen Gewänder in den Einfaß und klappt ihn zu. In mehreren Stellen des Kofferbodens kann man die Wäsche geräuschlos befrdern. Selbst das laubbar behänderte Nachthemd der Gnadigen findet in einem flachen Täschen. Jeder Vantoffel erhält sein eigen Gitteral, Stiefel wie weiche seidene Strümpfen liegen in ihrem weichen Luxusbeuteln. Und neben laufend andern unseren Modedamen unentbehrlichen Reisebegleitern — Ihr raffiniertester, vierteiliger Brillerspiegel, klein, mit langem Arm, am Oberband des Mittelspiegels zu befestigen, sodass man sich auch von oben kritisch prüfen kann, ob man schon genug sel, um als Siegerin an der Tafel zu glänzen und zu herrschen.

Und draußen ist Krieg. Schönenabende und Gratenatengraus, Tod und blutiger Sieg zum Heimaufbruch. Niemand kann aus seiner Haut; neben den Modedamen mit ihrem Reichtum an Gewändern und ihre Armut an Innerlichkeit sind die vielen mäden Grohädler, denen jedermann ihre sauer verdienten Ferienwochen von Herzen gönnt! Wenn sie heimkommen, sind wir in das dritte Kriegsjahr eingetreten, und der Druck des Lebens lastet von neuem, der sie ja auch dranken kaum ganz freiläßt, da die Zeitung zu ihnen dringt und die Briefe aus Heimat sie suchen.

Wir Dabimbleibenden fühlen uns weientlich erleichtert, denn unsere Zugvögel haben uns ihre Brot- und Lebensmittelflecken zurücklassen müssen! Dadurch sind die Kommunen reichlicher daran und können größere Rationen bewilligen an Fleisch und anderem Nahrungsant, auch Brotzufuhrkarten werden wiederum nicht ausbleiben. So schafft der bängliche letzte Monat vor der neuen Ernte aßen sein Gutes, und die Strichen unserer treuen Dausfrauen dürfen sich (draußen wie dabheim) entwölben.

Und wir sind zufrieden; Berlins Massenspeisung sargert sich ein, manche Mißgriffe in der Vorräteverteilung scheinen endlich überwunden. Armes England!

Das neue Kleidergesetz mit behördlicher Karte allerdings am 1. August wirft seine Schatten voraus; die dabimbleibenden Berliner müssen vordanken für ihre

Gewährt hat, da es verhindert, daß die Frauen durch weite, flatternde Kleidung in Gefahr geraten.

Die deutschen Verlustlisten enthalten die Verlustliste Nr. 21 der Kaiserlichen Schutztruppen usw., die preussische Verlustliste Nr. 379, die sächsische Verlustliste Nr. 801 und die württembergische Verlustliste Nr. 418. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 116, 117, 118, 353, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 118, 223, 224, 253, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116, das Feldartillerie-Regiment Nr. 63, das Husartillerie-Regiment Nr. 3 und das 2. Bataillon des Pionier-Regiments Nr. 21.

Sandesamts-Nachrichten vom 11. und 12. Juli. Todesfälle. Am 11. Juli: Wärdmeister a. D. August Bester, 76 J. — Am 12. Juli: Rentnerin Anna Römer, 57 J. Banbeamter Kurt Wäthhoff, 31 J. Rentnerin Katharina Weingärtner, geb. Oberbach, 51 J.

Bringt Euer Gold dem Vaterland.

Wir wollen nicht verfehlen, auch hier nochmals auf die Goldankaufsstelle hinzuweisen, die sich Marktstraße 14 gegenüber dem Rathaus befindet und am 17. Juli eröffnet wird. In einer Reihe von Städten ist diese Einrichtung bereits getroffen und hat recht erfreuliche Ergebnisse gezeigt. Auch Wiesbaden darf bei dieser Sache gegenüber anderen Städten nicht zurückstehen. Es muß jeder bestrebt sein, das Vaterland durch Ueberlassung von Gold zu unterstützen und so die Versorgung unserer Feinde, daß wir wirtschaftlich niedergezungen werden können, zu nichte zu machen. Die wirtschaftliche Stärke des Reiches gründet sich in erster Linie auf den Goldbestand der Reichsbank, deshalb ist es Pflicht jedes Einzelnen, alles Gold, was er besitzt, dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Das Opfer, das wir dabheim gebliebenen damit bringen, ist außerordentlich gering, wenn man bedenkt, daß der Goldwert nach einwandfreier Schätzung durch Sachverständige sofort in Bar vergütet wird. Die Einlieferer der Goldsachen erhalten ein Gebenblatt und eine künstlerische Plakette, die Einlieferer von Uhrketten gegen Verleß eine von Künstlerhand entworfene eiserne Uhrkette. Wir richten deshalb nochmals die dringende Bitte an alle Frauen und Männer, alles Gold dem Vaterlande zu überlassen und dadurch, daß sie es zur Goldankaufsstelle, Marktstraße 14, bringen, die täglich, mit Ausnahme von Samstag, vormittags von 9½ bis 12 Uhr geöffnet ist.

Ausland, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Den bisherigen Abonnenten sind heute die Abonnementsbeinladungen für das am 1. Oktober beginnende neue Abonnement zugesandt worden. Formulare für neue Abonnenten sind beim Pöndrat des Königl. Theaters (Eingang Wilhelmstraße) erhältlich.

Rinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Das Ainerbontheater, Taunusstr. 1, bringt auf immer wiederkehrenden Wunsch seiner werthen Besucher das imposanteste Kunstwerk aller Zeiten, „Die letzten Tage von Pompeii“ auf den Spielplan. Naturgetreue Inszenierung, reiche, märchenhafte Dekorationen und von kundiger Hand geleitete Masseninszenen unterstützen die aus ersten künstlerischen Kräften gewählten Darschsteller. Derrière Aufnahmen aus dem Berner Oberland beschließen das ausverwählte Programm. — S. Kol. Dobeil, Prinz Joachim Albrecht mit Gemahlin besuchten während ihres bleibenden Aufenthaltes wiederholt das Theater, und sprachen sich über die Darbietungen in sehr anerkennender Weise aus.

Decon-Vollspiele. Kirchgasse 18. Das neue erstklassige gewählte Programm ist im Gesenlab zu früheren bewußtlich mit Wahlspielwerten allerersten Ranges besetzt, was eine angenehme Abwechslung bieten dürfte.

Wochendienst der milit. Vorbereitung der Jugend der Reichshadt Wiesbaden.

Jugendkomp. Nr. 148. Sonntag, 16. Juli, 5 Uhr früh: Hauptbahnhof. — Feldbergturnen; Mittwoch, 19. Juli, Exerzieren, Unterricht Jugendheim; Freitag, 21. Juli, Turnen Konnentriff. — Jugendkomp. Nr. 149. Sonntag, 16. Juli, Feldbergturnen; Dienstag, 18. Juli, 8.45 Uhr: Zusammenkunft im Jugendheim; Donnerstag, 20. Juli, Exerzieren, Vorübung zum Handgranatenwerfen Jugendheim; Samstag, 22. Juli, Nachübung, Anreiten 8.45 Uhr Jugendheim. — Jugendkomp. Nr. 150. Sonntag, 16. Juli, 4.30 früh Anreiten am Jugendheim. — Abmarsch zum Feldbergfest; Dienstag, 18. Juli, Anreiten am Wärdbahnhof zum Entfernungsstößen; Donnerstag, 20. Juli, Turnen Auelberg. — Jugendkomp. Nr. 151. Sonntag, 16. Juli, Feldbergfest; Mittwoch, 17. Juli, Turnen; Donnerstag, 20. Juli, Exerzieren Hof des Bez.-Rdos. Die Übungen an den Wochentagen beginnen, wenn nicht anders angegeben, abends 8½ Uhr.

Strandausleger und Vergawanderer, indem sie für Herbst und Winter noch rechtzeitig einkaufen, was benötigt wird. Die Wollsachen steigen um das Sechsfache, Baumwolle verzweifelt sich im Preise — und Baumwolle wird für Heereszwecke überhaupt beschlagnahmt. Wer weisse ist, wählt Wolle — und wer noch weiser ist, der deckt sich in Freiheit noch im Juli zum alten Say ein.

Kunst und Wissenschaft.

Kongert.

Im großen Saale des Casinos fand gestern ein von mehreren Mitglidern des Königl. Hoftheaters veranstalteter „Richard Strauß-Abend“ statt, dessen erster Teil die im Vorjahre so überaus beifällig aufgenommene Rezitation der Kennonsischen Dichtung „Enoch Arden“ mit der begleitenden Musik von R. Strauß bildete. Die ebenso formvollendete, wie stimmungsvolle und mit fortwährender Wiedergabe, welche die beiden Vortragenden: Herr W. Sollin und Kapellmeister Rother dem Werke bereiteten, fand auch diesmal bei der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft wärmte und dankbare Anerkennung, die in mehrfacher Hervorruf der beiden Künstler auch äußerlich zu entsprechendem Ausdruck gelangte. — Nicht minder eindrucksvoll und erfolgreich waren die gefanglichen Darbietungen der Frau M. Friedfeldt und des Herrn Geisse-Winkel, deren Programm einen großen Teil der in der obenerwähnten früheren Veranstaltung zum Vortrag gebrachten Gänge aufwies. — Außer den nie verlagenden Bravour-Nummern „Cäcil“, „Heimliche Aufzählung“ usw. war es namentlich der von Frau Friedfeldt mit großer Wärme der Empfindung und tiefer Innigkeit gefungene „Traum durch die Dämmerung“, der einen außergewöhnlich starken und nachhaltigen Eindruck hinterließ. Neben diesem durfte noch Herr Geisse-Winkels „Ich trage meine Winne“ als künstlerisch besonders wertvolle und beifallswürdige Gänge zu bezeichnen sein. Reicher und lang anhaltender Beifall besahnte die Vortragenden für ihre vortrefflichen von echter Künstlerkraft getragenen Leistungen.

F. K.



Chren-Tafel



Der Oberleutnant und Batterieführer Georg Hilbsch im 5. bayerischen Feld-Art.-Regt. wurde zum Hauptmann befördert.

Dem Leutnant d. R. beim Inf.-Regt. Nr. 186 Arnold, Lehrer an der Volksschule zu Laimbach (Oberlahnkreis), wurde das Eisener Kreuz verliehen.

Der Musketier Adam Waldschmidt im Inf.-Regt. Nr. 88 aus Viebrich wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kriegs-Erinnerungen

15. Juli 1915.

Im Westen. — Italienischer Kriegsschauplatz.

Immer wieder versuchten die Franzosen, in den Argonnen durch Sturmangriffe die ihnen entzogenen Stellungen wiederzugewinnen; indes scheiterten alle Bemühungen an der tapferen Verteidigung der norddeutschen Landwehr, die dem Feinde in erbittertem Kampfe große Verluste zufügte. Recht festlich nimmt sich dagegen ein Tagesbefehl des französischen Obersten Briand Desmallet aus, der von pompösen Vorberichtigungen, daß die Stunde der Vergeltung gekommen sei, wimmelt und wieder einmal den Deutschen die schrecklichsten Schandthaten andichtet. — Im Osten machten die Russen verzweifelte Anstrengungen, die auf das Nordufer des Dnepr vorgedrungenen österreichischen Truppen zurückzuwerfen; bei Solal nahmen die Österreicher mehrere russische Stützpunkte. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz begannen nunmehr die Vorbereitungen für die dritte Isonzo-Schlacht; um den Erfolg sicherzustellen, gingen die Italiener durchaus geschlossen vor. Vorerst wurde ein heftiges Feuer gegen das Plateau von Doberdo eröffnet und auch ein Vorstoß gewagt, jedoch von den Österreichern abgewiesen. Ähnlich erging es den italienischen Vorstößen an der Dolomitenfront bei Rovereto und Schladerbach.

16. Juli 1915.

Große Erfolge im Osten. — Englische Niederlage durch die Türken.

In Vothringen, im Walde von Parroy, und in den Vogesen bei Van de Sapt, ebenso auf den Maasböden kam es zu Kämpfen; in allen Fällen lachten die Franzosen ihre Niederlagen durch schöne Worte zu verschleiern oder in Siege zu verwandeln. — Die große deutsch-österreichisch-ungarische Durchbruchsoffensive, die sehr bald zu den gewaltigen Erfolgen in Russland führte, wurde mit aller Macht fortgesetzt. Die sich jetzt entwickelnden Kämpfe und Vorstöße fanden auf der ganzen Front vom Norden Kurlands bis zur Bukowina reichend statt, also in einer Ausdehnung, wie eine solche Schlachtfeldfront nie vorher ein Krieg gesehen. Die Oberleitung lag in den Händen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Im Norden bei Aukhann übergriff die Armee des Generals v. Below die Windau und machte viele Gefangene, während General v. Gallwitz die Russen in ihrer starken Stellung bei Mawa angriff und den Durchbruch in sieben Kilometer Breite erzzielte; so zogen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pissa und Weisel ab. Im Südosten wurde durch die Armee Madenlen die Russenfront bei Krasnostaw unwiderstehlich durchbrochen, und noch weiter südlich gingen die Österreicher siegreich an der Buzkiba und bei Krasut vor. Für alle Seiten wird insbesondere die groß und eigenartig angelegte Offensive des Generals v. Gallwitz auf die „Ränge von Prangnis und der Kammitz von Ziesona“ fortsetzen. — Zur selben Zeit erlitten die Engländer am Euphrat eine schwere Niederlage durch die Türken; in vierundzwanzigstündigem Kampfe warfen die Türken den Feind verärgert, daß er in wilder Flucht sich in Sicherheit zu bringen suchte.

Hessen-Raffan und Umgebung.

Sonnenberg.

Gemeindevorstandssitzung. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde von der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 Kenntnis genommen. — Der Schulbaufonds betrug am Schluß des letzten Rechnungsjahres 2189 Mark; davon sind auf Kriegsanleihe 2500 Mark gezeichnet worden. — Die Bestimmungen über die Nachschaltungen und über die Hauszahlungen sollen in einer ausführlichen Bekanntmachung zur Kenntnis der Einwohner gebracht werden. — Eine Einwohnerin hat um Niederlegung des Nambachbettes hinter ihrer Wohnung gebeten. Mit Rücksicht auf die Vorschriften in dem Wassergesetz ist aber zunächst erforderlich, daß königliche Meliorationsbauamt in Wiesbaden gutachtlich zu hören. Außerdem sollen die etwaigen Berechtigten in einer demnächstigen Bekanntmachung aufgefordert werden, ihre etwaigen Rechte anzumelden. — Wie im Vorjahre sollen auch für den Som-

mer 1916 zuverlässige Einwohner gebeten werden, durch erhöhte Wachsamkeit zum Schutze gegen Feuergefahr mitzuwirken. — Der Gemeinde sind auf die früheren Anträge etwa dreißig Zentner Einmachzucker überwiesen worden. Einer Anmeldung der Einwohner bedarf es nicht, da beschlossen wurde, die Verteilung zunächst nach der Kopfzahl der Familien zu bewirken. Dabei sollen diejenigen Einwohner, welche bei der Zuderbestandsaufnahme im April 20 Pfund Zucker und mehr Vorrat hatten, vorläufig nicht berücksichtigt werden. — Bei dem Ausbau der Pfahlerischen Straße hat sich durch die Niederlegung der Straße es nicht vermeiden lassen, daß bei mehreren anliegenden Grundstücken die Böschung eine Höhe von 1 bis 3 Meter erhalten hat. Trotzdem die Anlieger bei der Straßenfreilegung mitgewirkt und keinen Einspruch bei Beginn der Arbeiten erhoben haben, ist jetzt von einem Anlieger der Antrag auf Befestigung der Böschung gestellt worden. Der Gemeindevorstand konnte diesem Antrage nicht zustimmen, weil bei rechtzeitiger Geltendmachung der Einwendungen die Abgrabung der Bürgerstraße hätte unterbleiben können. — Zur besseren Wahrnehmung des Feldschutzes soll ein weiterer Hilfsfeldwächter angestellt werden. Anmeldungen sind bis Montag, 17. Juli, mittags 12 Uhr, beim Gemeindevorstand einzureichen.

Sechs Personen im Main ertrunken.

n. Hanau, 14. Juli. Etwa zwanzig an den Wehrbauanlagen bei Dietesheim beschäftigte Arbeiter wollten in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag morgens gegen 2 Uhr in einem dreißig Personen fassenden Boot von der Kesselschäfter Seite aus den Main übersehen, um an ihre Arbeitsstätte zu gelangen. Als das Boot eine Strecke in dem durch den anhaltenden Regen der letzten Tage angeschwollenen, an dieser Stelle besonders reichenden Strom zurückgelegt hatte, blieb vermutlich der zum Steuern des Fahrganges benutzte Schlagbaum in der Mainfette hängen. Da die des Schwimmens kundigen Bootsinsassen befürchteten, mit dem durch den Verlust des Steuers zum Spielball der Wellen gewordenen Boot abgetrieben zu werden, sprangen sie in die Fluten und erreichten auch glücklich das Land. In ihrer Todesangst wagten auch die übrigen Arbeiter den Sprung ins Wasser, sich krampfhaft an einige Balken und Bretter klammernd, die der Main gerade mit sich führte. Auf ihre in dem Dunkel der Nacht ausgestoßenen Hilferufe eilten aus ihren in der Nähe befindlichen Häusern die Fischer Schnee und Staps, nur notdürftig bekleidet, in ihren Fischerbooten herbei. Dem letzteren, einem 62 Jahre alten Mann, gelang es, drei der mit den Wellen Ringenden in sein Boot aufzunehmen. Auch Schnee barg noch einige völlig Erschöpfte in seinem Kahn. Sechs von den Arbeitern fanden aber den Tod in den Fluten. Unter ihnen befindet sich ein gewisser Hoffmann aus Kopsch und der 22 Jahre alte Adam Heinz von Dietesheim. Der letztere hatte nach dem „H. W.-N.“ nach einer schweren Verwundung als Kriegsinvalide bei den Schienenarbeiten Beschäftigung gefunden. Von den Leichen ist noch keine geborgen worden.

Hochheim, 15. Juli. Eheubiläum. Die Eheleute Peter Jakob Munk feierten ihr fünfzigjähriges Eheubiläum. Der Kaiser verlieh ihnen die Eheubiläumsmedaille.

4. Gahnstätten, 14. Juli. Ueberfahren. Zwischen 4 und 5 Uhr heute mittag wurde das vierjährige Kind des Aufsehers Müller von einem Auto überfahren und sofort getötet. Ein Verwundeter des Führers des Autos liegt nicht vor; das Kind ist direkt in den Wagen gelaufen.

5. Nassau, 15. Juli. Aus der evangelischen Kirchengemeinde. In der Sitzung der vereinigten Gemeindevorgane der hiesigen evgl. Kirche wurde für den verstorbenen Wehrmeister Neumann Bürgermeister Hajencler zum Kirchenvorsteher, für die verstorbenen Kirchengemeindevertreter Töpfermeister Knoch und Schmiede- meister Scheuern deren Söhne Philipp Knoch und Karl Scheuern, und als Ersatzmann für Bürgermeister Hasencler Schuhmachermeister Louis Wilhelm in die Gemeindevertretung gewählt.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Marktkirche. Sonntag, den 16. Juli (4. S. n. Trin.) 8.30 Uhr: Jugendgottesdienst. Hr. Beckmann. — 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Hr. Schüler. Nach der Predigt Lesung und Hl. Abendmahl. — 11.30 Uhr: Christenlehre. Hr. Schüler. — 12.15 Uhr: Kindergottesdienst in der evgl. Kirche; erst am 1. September wieder. — 5 Uhr: Abendgottesdienst. Hr. Diehl. — Donnerstag, den 20. Juli, abends 8 Uhr: Kriegsbildung. Hr. Schüler.

Vergleich. Sonntag, den 16. Juli (4. S. n. Trin.) 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Hr. Grein. (Nach der Predigt Christenlehre). — 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Hr. Grein. — Donnerstag, den 20. Juli, abends 8.30 Uhr: Kriegsbildung. Hr. Krey.

Ringkirche. Sonntag, den 16. Juli (4. S. n. Trin.) 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Hr. Wenz. (Lesung und Hl. Abendmahl). — 5 Uhr: Abendgottesdienst. Hr. Grein. — Mittwoch, den 19. Juli, abends 9 Uhr: Kriegsbildung. Hr. Krey.

Katholische Kirche. Sonntag, den 16. Juli (4. S. n. Trin.) 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Hr. Steber. (Abendmahl). — 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Geh. Konviktoriat Dr. Uebach.

Rapelle des Paulinenklosters. Sonntag, den 16. Juli, vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst. Prediger Späth. — 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangelisch-lutherischer Gottesdienst. Abends 8 Uhr. Sonntag, den 16. Juli (4. S. n. Trin.), vormittags 8.30 Uhr: Beleggottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde (der selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen zugehörig). Englische Kirche. Sonntag, den 16. Juli (4. Sonntag nach Trin.), vormittags 10 Uhr: Predigt, Hl. Abendmahl und Konfirmation. Beichte 9.30 Uhr. Anmeldungen von 9 Uhr ab. Hr. Wagner.

Evangelisch-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde. In der Kapelle der altkatholischen Kirche (Eingang Schwalbacher Straße). Sonntag, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Missionar Stallmann.

Methodisten-Gemeinde. Immanuel-Kapelle. Ede Dohmeier und Dreieinigkeitskirche. Sonntag, den 16. Juli, vormittags 9.45 Uhr: Predigt. — Diensttag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Prediger Böttner.

Neuapostolische Gemeinde, Oranienstraße 54, Olmütz. Part. Sonntag, den 16. Juli, nachmittags 3.30 Uhr: Hauptgottesdienst. — Mittwoch, den 19. Juli, abends 8.30 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Kirche, Schwalbacher Straße 60. Sonntag, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr: Amt mit Predigt. — Nach dem Gottesdienst findet eine Sitzung der Kirchengemeindevertretung statt. H. Krimmel, Vfs.

Katholische Kirche.

5. Sonntag nach Pfingsten. — 16. Juli 1915.

Die Kollekte am heutigen Sonntag ist für den St. Vincenz-Verein zum Besten der Armen und Kranken — bestimmt und wird warm empfohlen.

Wienfahnd-Pfarrkirche. Hl. Messen: 5.30, 6, 7 Uhr; Amt (6. Monat Sonntag) 8 Uhr; Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt) 9 Uhr; Hochamt mit Predigt 10 Uhr; Lesung Hl. Messe (Predigt) 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr Kriegsbildung; abends 8 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr. 7.10 Uhr sind Kriegsbildung. — Dienstag, Donnerstag und Samstag abends 8.15 Uhr ist Kriegsbildung. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgens von 5.30 Uhr an, Samstag nachm. von 4—7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, Kranke und verwundete Soldaten zu jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Pfarrkirche. Sonntag: Hl. Messen um 6 Uhr (gemeinsch. Hl. Kommunion des Jungfrauenvereins) und 7.30 Uhr (gemeinsch. Hl. Kommunion des Männerapostolats, Junglingsvereins und der Erstkommunikanten — Anaben); Kindergottesdienst (Amt) um 8.45 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang; um 8 Uhr Kriegsbildung. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9.15 Uhr. — Montag, Mittwoch und Freitag abends um 8 Uhr ist Kriegsbildung. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgens von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr; Freitag nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche. 6 Uhr Frühmesse; 8 Uhr zweite Hl. Messe mit Ansprache (während derselben gemeinsch. Hl. Kommunion der Schüler und Schülerinnen; 6. Monat Sonntag); 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt); 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. 2.15 Uhr Kriegsbildung; abends 8 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang. — An Wochentagen sind die heiligen Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr; Mittwoch 7 Uhr Frühmesse. — Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr ist Kriegsbildung. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Rheuma, Kopf- und Nervenschmerzen.

Fand nach sechs-jährigen Qualen endlich ein Mittel, das half.

Herr J. A. in Hildesheim schreibt: „Ich kann Total-Tabletten als erstes Mittel ansprechen, welches mir in meinem seit sechs Jahren bestehenden Rückenmarkleiden (Nervenschmerzen) Linderung von den unangenehmsten Schmerzen gebracht hat, nachdem ich zahllose andere Mittel vergeblich angewandt hatte.“ Ähnlich berichten viele andere, welche Total-Tabletten bei allen Arten von Nervenschmerzen, ferner auch bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuss, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern anwandten. Herzlich glänzend bezeugt. Alle Apotheken führen Total-Tabletten.

Monatlich 70 Pf.

kostet die Ausgabe A der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Ausgabe B (mit der illustrierten humoristischen Wochenschrift „Kochbrunnengeister“) 90 Pfg., durch die Post 80 Pfg. bzw. 1 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus kommen 10 bzw. 14 Pfg. Bestellgeld hinzu. Jeder Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist völlig kostenlos mit 500 Mk. bzw. 1000 Mk. laut der bestehenden Versicherungsbedingungen gegen Unfall versichert. Bestellungen nehmen unsere Geschäftsstellen Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29, sowie unsere Träger, Filialen und alle Postämter jederzeit entgegen.

Nur bis 1. August darf

Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung

ohne Bezugsschein verkauft werden.

Durch grosse Lagervorräte, sowohl in leichter Sommerkleidung, wie Kleidung zum Durchtragen und ausgesprochener Winterware, kann ich meiner Kundschaft noch gute und beste Qualitäten zu mässigen Preisen liefern. Ich bitte Einkäufe möglichst bald vornehmen zu wollen.

Verkauf nur gegen bar.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

Gericht und Rechtsprechung.

Fc. Strafkammer. Wiesbaden, 14. Juli. „Rein Fleisch kann ich für mein Geld bekommen“, meinte der Schneider Friedrich L. von hier, als er vom Vorsitzenden gefragt wurde, warum er die ihm zur Last gelegten Diebstähle begangen habe. L. hat nämlich in Gemeinschaft mit dem 20jährigen Fensterputzer Karl N., ebenfalls aus Wiesbaden, vor kurzem nachts aus dem Stalle eines Tagelöhners drei Kaninchen und einen Hühnerbuck, sowie aus einem Wasserhahnen Lebkuchen und einen Laib Brot gestohlen. Den Diebstahl der Kaninchen und des Hühnerbucks gab die Anzeigentin zu, bestritten aber den der Lebkuchen. Die Kaninchenhändler, wodurch in dieser schweren Zeit meist ärmere Leute getroffen werden und die sich in der letzten Zeit allzu sehr häufen, sah das Gericht besonders scharf an und verurteilte jeden der Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis. Wegen der anderen Diebstähle nahm die Strafkammer nur Mundraub an und erkannte gegen L. auf drei Wochen und gegen N. auf eine Woche Haft. — Der Landwirt Wilhelm M. aus Finsterthal im Kreise Uffingen, der in Feldgrau erschienen war, wurde wegen Blutgerichts zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Gouverneur von Köln hatte den Fall der hiesigen Strafkammer zur Beurteilung überwiesen. — Der Taschenspieler Heinrich S. aus Griesheim a. M. erhielt wegen Stillschleppens sieben Monate Gefängnis. — „Rix dattich“, versteht die 10jährige Antonie P. aus Ruffisch-Polen, die auf Hof Marenthal arbeitet. „Um den Freundinnen Angst zu machen und um sie mehr zur Vorsicht zu mahnen“, hat sie ihnen Fleisch und Brot, und einer derselben die ganzen Erparnisse in Höhe von 65 Mark gestohlen. Sie erhielt vier Monate Gefängnis.

Fc. Ein unreiner Gefelle. Der Schneidergeselle Max M. erhielt eines Tages von seinem Meister in Wiesbaden den Auftrag, Aundeneider einzuziehen. Um das Geschäft anständig zu repräsentieren, bogte ihm der Meister Überzieher und Hut. Der Schneider nahm das dankend an, zog die Gelder ein und verschwand. Vor einigen Tagen nahm man ihn am Schlafittchen und stellte ihn heute vor die Schöffens. Diese diktierten ihm wegen des „Noten Rastierens“ eine Woche Gefängnis zu.

Vermischtes.

Der „Schlechte Ruf“ Gervés. Gustav Gervés widmet seinem Bruder Gaston, der seit an der Somme gefallen ist, in seinem Blatte „La Victoire“ einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß er ein tapferer Mensch war, denn er gehörte jener glorreichen Kolonialarmee an, deren Heldentaten schon seit langem berühmt sind. Er hatte von den britischen Seefahrern und Korpsen, von denen unsere Familie abstammt, die natürliche Tapferkeit, die Verachtung jeglicher Gefahr über sich, durch die er schon als ganz kleiner Junge unsere Mutter in höchste Angst setzte. Daß die militärischen Auszeichnungen trotz seiner glänzenden Verdienste und Vaterland auf sich warten ließen, führte man auf den schlechten Ruf seines ältesten Bruders, also meine Wenigkeit zurück.“ — Gustav Gervés scheint sich auf dem Wege der Besserung zu befinden, denn Selbstkenntnis ist bekanntlich der erste Schritt dazu.

Handel und Industrie.

Ein neuer Stadt-Sparkassendirektor in Berlin.

In der „Spar-Korrespondenz“, die im Auftrage des Deutschen Sparkassenverbandes herausgegeben wird, lesen wir zu der gemeldeten Wahl des Landesbankrats Neusch als Direktor der Berliner Sparkasse: „Die Reichshauptstadt hat sich einen neuen Sparkassendirektor in der Person des Mitglieds des Direktoriums der Nassauischen Landesbank und Deputierten für die nassauischen Sparkassen in Berlin gewählt. Man hat darin nicht nur einen Personenwechsel zu erblicken, sondern zugleich wohl auch eine gewisse Entfremdung. Dem neuen Direktor geht der Ruf eines besonders sachkundigen, rührigen und auf angemessene Neuerungen im Sparkassenbetriebe bedachten Mannes voraus, dem sicher an einer Ausdehnung des Wirkungskreises des ihm anvertrauten Instituts gelegen ist.“

Berliner Börsenbericht vom 14. Juli. Die Londoner Diskonterhöhung wurde hier mit großer Befriedigung aufgenommen. Das Geschäft war etwas lebhafter, besonders am Montanaktienmarkt. Höher waren besonders Bochumer Guß, aber auch Phönix, Caro und Oberbedarf waren gefragt. Wesentlich ruhiger ging es am Markte der Kriegswerte zu. Unter den elektrischen Werten fanden A. E. G. Beachtung. Die Schiffahrtswerte konnten unter der Führung von Norddeutscher Lloyd ihren Kursstand weiter leicht aufbessern. Zementwerte lehnten auf die Regierungsmahnungen höher ein. Auch Kaliwerte sowie die russischen Bankaktien waren befragt. Am Rentenmarkte waren die 3 Proz. und die 4 Proz. einheimischen Renten gefragt. Deutscher Reichs- und ungarische sowie die rumänischen Renten zeigten sich durch feste Haltung aus. Die russischen Renten waren dagegen vernachlässigt. Tägliches Geld etwa 4 Prozent, Privatskont 4 1/2 Prozent und darunter.

Berliner Produktenmarkt vom 14. Juli. Die Berichte über den Erntestand lauten unverändert günstig, und da hier auch der Barometer stabiler geworden ist, so scheint, war die Stimmung recht zuversichtlich. Im Produktienverkehr selbst blieb das Geschäft wie an den Vortagen sehr still. Speisepremehl war weiter angeboten. Neben neuer Ernte waren für spätere Ablieferung von Seiten der Trockenmüllfabriken begehrt, doch sind die Vorbeurteilungen der Erzeuger viel zu hoch. In Samereien ist die Tendenz fest. — Am Fruchtmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Die Preise sind gegen gestern, ausgenommen Saatweizen 85—90 Mark und Saatlupinen 85—90 M., unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 14. Juli. Zeitweise waren Schiffahrtswerte mehr gefragt, besonders Norddeutscher Lloyd, nachdem auch das zweite Tauchschiffboot, die „Dremsen“, glücklich in Amerika angekommen sein soll. Erhöht waren fast alle Montanpapiere, so Bochumer, Caro, Bismarckhütte, Oberbedarf, Sarpener und Westfalen-Stahl.

Am Bankmarkt stellten sich Deutsche Bank und Russenbank höher. Von chemischen Werten begehrt waren Griesheim-Papiere, von denen Alster, Dürkopp und Motoren Oberursel erheblich anogen; dagegen waren Daimler matter. Gummi Peter gaben einen Teil ihrer letzten Besserung wieder her, dagegen zogen Dürkopp, Rumpsch, Kunkel und Heidelberger Zement an. Lederaktien schwächten sich ab, vornehmlich Adler u. Oppenheimer; auch Westfälische Schußfabrik nicht ganz behauptet. Elektrowerte und Petroleumaktien bewegten sich auf dem letzten Niveau. Einheimische Staatsfonds blieben behauptet. Privatskont 4 1/2 Prozent.



Galem Aleikum
(Hohlmundstück)

Galem Gold
(Goldmundstück)

Zigaretten.

Etwas für Sie!

Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück

einschließlich Kriegsaufschlag.

Oriental-Tobacco Cigaretten-Fabrik
„Zentze“ Dresden

Jnh. Hugo Zietz
Hoflieferant S.M.
d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

L. RETTENMAYER

MÖBELTRANSPORT — MÖBELLAGER
GEGR. 1842 SPEDITION GEGR. 1842
VERPACKUNG
Büro Nicolassstr. 5 Tel. 12 u. 124.

Der Eiserne Halbmond.

Kriegsmarineroman von Hans Dominik.
Copyright 1916 by Carl Duncker, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Die Kapelle des 11. großbritannischen Infanterieregiments ließ ihre Melodien durch den Raum fluten. Leichte anmutige Tänze wechselten mit ernsteren und schmerzhaften Partien aus klassischen Opern ab. Durch die weiten, luftigen Gesellschaftsräume des „Mena-House“ drangen die Töne, umschwebten die glänzende internationale Gesellschaft, die sich hier zum täglichen Frühstück zusammenfand, und tönend hinaus ins Freie, um schließlich in weiter Ferne bei den ehrwürdigen Pyramiden von Gizeh zu verklingen. Somit bildete diese Musik wohl einen wichtigen Bestandteil dieser vornehmen internationalen Gesellschaft. Heute aber fand die Musik nur wenig Beachtung, fand wohl keinen einzigen wirklich aufmerksamen Zuhörer.

In groß war ja die Spannung, die allenthalben in der Luft lag und schon seit diese elegante Publikum in Gruppen und Parteien gespalten hatte. Wußte man doch seit zwei Tagen, daß zwischen Rußland und Deutschland der Krieg erklärt war, daß sich Österreich unmittelbar danach an Deutschlands und Frankreichs an Rußlands Seite gestellt habe.

Ein fürchterlicher, gewaltiger Krieg war ausgebrochen, jener Brand entzündet, den man seit Jahrzehnten gefürchtet hatte, seit Jahrzehnten verhindert wollte. Würde es bei diesem Kampfe der vier Großmächte bleiben, oder würden auch noch andere Nationen sich am Kriege beteiligen? Das war die Frage, die aller Gemüter bewegte und unausgesprochen auf allen Lippen lag.

Das vornehme Publikum, welches hier im „Mena-House“ mit dem Ausblick auf die Wüste und die uralten Denkmäler ägyptischer Baukunst den Frühstück zu um politische Neuigkeiten. Mochten es nun reiche Gelehrte, mochten es lungenleidende Russen und Rumänen oder sonst irgend welche Völkerstämme sein, die Politik führte sie jedenfalls nicht nach Kairo und ins „Mena-House“. Heute aber lauzierten sie alle mit Ungeduld auf die nächsten Depeschen, auf den weiteren Gang der Weltgeschichte.

An einem der Tische, dicht an einem großen Vogensfenster, saßen zwei Damen in Gesellschaft eines englischen Offiziers. Die Unterhaltung zwischen den dreien wurde auf Englisch geführt, und das war am Ende bezeichnend. Spricht doch ein Engländer fremde Sprachen nur selten, ein englischer Offizier aber noch viel seltener. Die eine

der beiden Damen aber, die schlanke brünette Maud Mac

Allen, die Schwägerin des amerikanischen Konsuls in

Kairo, zog ebenfalls aus leicht verständlichen Gründen die

englische Umgangssprache vor, und so sagte sich die dritte

im Grunde, Frau Maria Versen, geborene Versen, ohne

weiteres der Majorität und sprach ebenfalls englisch.

Ein flottes, glattes Englisch, ohne jeden merkbaren deut-

chen Akzent.

Maria Versen, die einzige Tochter des deutschen Groß-

industriellen und Bankiers Eduard Versen und die ehe-

liche Erbin der Millionen, die der Vater durch die glück-

liche Durchführung großer und genialer Pläne erworben

hatte. Wo immer in Kleinstädten von Jassa bis Damaskus

Rupfererz gebrochen und Kupfer geschmolzen wurde, war

Eduard Versen dabei beteiligt. Ihm gehörte eine statt-

liche Penant-Flotte, und die Krönung seines Lebenswer-

kes bildete die mächtige Förderung der deutschen Bag-

dadbahn und die bedeutende wirtschaftliche Beteiligung an

diesem großen Unternehmen, Eduard Versen war erfolg-

reich gewesen. Er hatte eine glänzende Hand. Nur das

hatte ihm gelegentlich trübe Stunden bereitet, daß kein

männlicher Erbe für sein Lebenswerk vorhanden war.

Nur die einzige Tochter Maria war ihm beschieden worden.

Dochgebildet und mit einem weit über Durchschnittsmas-

stabsgehenden Interesse an allerlei wissenschaftlichen Be-

strebungen und Forschungen. Aber die Unternehmungen

Eduard Versens waren von solcher Art, daß schon ein

Mann von außergewöhnlicher Schaffenskraft dazu gehörte,

um sie glücklich weiter zu führen. Das hatte Eduard Ver-

sen gar manchmal trübe Stunden bereitet. Wohl war er

erst 32 Jahre alt und durfte noch auf lange rühige

Schaffenszeit hoffen. Doch ein kluger Mann bant vor,

und als eines Tages nach dem Tode seines älteren Br-

uders sein Neffe Alfons Versen vor ihm stand und ihm er-

klärte, daß das väterliche Geschäft ihm zu klein, zu wenig

zukunftsreich sei, daß spürte Eduard Versen Blut von sei-

nem Blute, glaubte er eine Möglichkeit in der Ferne zu

erblicken, wie sein Lebenswerk zu sichern sei. Da spürte

er, daß Menschenschicksale und Menschenwünsche sich wohl

wiederholen können.

Dies schien ja wirklich die alte Geschichte zu sein,

denn so wie der Neffe jetzt zu ihm, hatte er selbst ja vor

langen Jahren zu dessen Vater gesprochen. Damals, als

die beiden Brüder nach dem Tode ihres Vaters das gute

solide Bankgeschäft in Friesland gemeinsam übernommen

und weiter betreiben sollten. Da hatte Eduard Versen

mit scharfem Weitblick und in stolzem Schaffensdrang

die Möglichkeiten der weiten Welt dem engen ererbten Be-

triebe vorgezogen, hatte dem Bruder seines Geschäft über-

lassen und selbst den Weg betreten, der ihn in einem Vier-

teljahrhundert zum millionenschweren Industriemagnaten ge-

macht hatte. Und dann wiederum nach dem Tode des Br-

uders war Alfons Versen mit den uralten Wünschen und

Plänen vor ihm getreten, und er hatte ihn gern aufgenom-

men. Erst in sein Geschäft, und als er sah, daß Alfons

dieselbe starke glänzende Hand besaß, daß sein Lebenswerk

bei ihm gesichert sein würde, auch in sein Haus.

In sein schönes Palais in Konstantinopel, in welchem anstelle der schon von Jahren dahingegangenen Gemahlin eine Hausdame den Haushalt führte, in welchem die herankommende Tochter nur auf Monate zu Gast war. Bis dann auch für Maria Versen die lustige Pensionszeit ein Ende fand und bis eines Tages aus Alfons und Maria ein Paar wurde. Nicht im Ueberfluge der Gefühle, sondern um den Verblüffungswunsch des Vaters zu erfüllen, hatte Maria Versen ihrem Vater die Hand zum Lebensbunde gereicht, und Eduard Versen glaubte nun den Sohn gewonnen, sein Lebenswerk gesichert zu haben. Dachte es gerade ein Jahr hindurch glauben, bis er an einem Septembertage zwischen Kurdschergen und anderen kaufmännischen Drahtmeldungen auf seinem Schreibtische ein Telegramm fand, daß Alfons Versen in einem Wäldchen bei Damaskus, in der Nähe des Versenischen Landhauses, einem Jagdunfall zum Opfer gefallen war. Da mußte Eduard Versen mit dem Schwiegersohn seine besten Hoffnungen begraben und Maria Versen lehrte in das Vaterhaus zurück.

Das war vor einem halben Jahr geschehen, und seitdem lebte Maria Versen als dreißigjährige Witwe wieder im Hause ihres Vaters, bald im vornehmen Stadtpalais in Friesland und bald im geräumigen Landhaus in der Nähe von Damaskus. Dort führte sie den großen vornehmen Haushalt.

Daß Maria Versen jetzt nicht in Konstantinopel, sondern in Kairo weilte, hatte ebenfalls seine Gründe. Vor acht Tagen war Maud Mac Allen, ihre alte Pensionsfreundin von Konstantinopel, in Konstantinopel in ihr Haus geschickt. Jung, frisch, unabhängig und selbständig wie man es bei American Girls so häufig findet. Mit einem Dampfer von New-York nach Genue und mit dem nächsten nach Konstantinopel. Mit dem dritten weiter nach Ägypten, aber nicht mehr allein. In vierundzwanzig Stunden hatte sie Maria Versen überredet, den Ausflug zum Schwager und zur Schwägerin mitzumachen. Im Hause des amerikanischen Konsuls würden sie beide gut aufgehoben sein.

Maria Versen hatte sich leicht überreden lassen. Wohl hatte der Vater die Augenbrauen bedenklich zusammengezogen und gewarnt. Ein schweres Gewitter kündete am politischen Himmel. Man sollte es erst vorübergehen lassen. Mit sonderbarer Ueberlegenheit hatte Maud Mac Allen gelächelt. Am Balkan gewitterte es immer, nun schon seit fünf Jahren. Maria sollte nur mit nach Ägypten kommen. Da wäre die Atmosphäre besser. In der Tat war zunächst auch alles glatt gegangen. Die beiden jungen Damen waren im Hause des amerikanischen Konsuls wohlgeborgen und genossen unbeschränkt die gesellschaftlichen Bekanntschaften, die Kairo dem vornehmen Fremdenpublikum bietet. Bis aus schwerer Wolke vor zwei Tagen der erste scharfe Schlag ausbrach und vier Krieger erklärten die Welt den Armen anhalten ließen. Im stillen Hause hielt man es jetzt erst recht nicht aus, und mehr denn je ging jeder einzelne in die Menge, um Neues zu erfahren, Begaubtes zu hören. (Fortf. folgt.)

*) Die Formel „Copyright by ...“ muß jedem deutschen Druckwerk beigefügt werden, wenn es in Amerika vor ungesetzlichem Nachdruck bewahrt und geschützt sein soll.

Bunte Ecke.

Dichtung und Wahrheit.

Frieda ist sehr talentiert,
Möchte immer dichten.
Nieder wär's der Mutter zwar,
Wollt sie drauf verzichten
Mutter jagt, und zwar mit Recht,
Dah in diesen Zeiten,
Es den Mädchen besser frommt,
Essen zu bereiten.
„Dichten, das ist Heberluft“,
Hört man sie erzählen,
Frieda lernt am besten jetzt,
Mal Kartoffeln schälen!
Doch die Frieda läßt sich nicht
Durch die Prosa führen:
„Liebe Mutter, sei so gut
Laß dich doch belehren!
Siehst du nicht? Deut' geht es uns
Die der alten Behle:
Wenn ma la Kartoffel hat,
Kann ma auch la schälen!“

Hanni Conrad.

Der Dorfpolitiker. „Wirtschaftskrieg — was ist denn
das, Hannes?“ „Da i wird woll so wat wie 'ne Keilerei im
„Roten Dohien“ sinn.“

Unser Bataillon lag in Ruhe in einem kleinen Städtchen
hinter der Front. Es war strengster Befehl, daß wegen
Liegeregelei bei einbrechender Dunkelheit alle erleuchteten
Fenster mit dunklen Tüchern um verhängt werden. Wir
haben eines Abends in einer von wärtembergetischen Land-
sturm betriebenen Kantine und tranken ein Glas Bier. Es
war bereits 11 Uhr, die Fenster unseres Zimmers waren
noch nicht verhängt. Darob zur Rede gestellt, antwortete
uns ein hiesiger Landsturmier: „Des sich hinte nans, do
sieht ma's net.“

Ein kleiner Serenissimus. Die kleine Hölle erhält
Mittags-Unterricht. Bei der Lehre von den Potenzen
schreibt der Hofmeister eifrig der Reihe nach an die Tafel:
„a¹, a², a³.“ Wichtig steht die Hölle: „a hoch vier, a hoch
drei, a hoch zwei.“ Nun aber schreibt der Hofmeister ein-
fach an: „a.“ Lange Pause. — Endlich atmet die kleine Hölle
auf: „a hochfalsch!“

Abfuhr. „Ich sage Ihnen, dieser Krieg wird nicht auf
den Schlachtfeldern ausgetrieben werden.“ „Aber im Kaf-
feehaus an net, mein lieber Herr.“ (Jugend.)

Bilderrätsel.



Kriegsrätsel.

Mein Gesicht verliert ich,
ins Erle zu sehen.
Dort war ich der Zweite,
hier steh' ich im Streite.
Ich diene dem Ganzen.
Er führt uns im Krieg
zu Ruhm und Sieg.

Auflösung der Rätsel in der letzten Samstagnummer.
Pexierbild: Der Ruschit steht unter dem Bauch des
Hundes zwischen den Beinen. Bild von oben betrachtet. — Das
Rätsel: Verband. — Quadraträtsel: Kind. Mar. Kase.
Drei. — Kapselrätsel: Dem Kühlen ist Fortuna hold.

Winke für die Küche.

Fische zu konservieren. Morcheln: Das äußere Ende des
Stieles wird abgeschnitten. Die möglichst landfreien Morcheln
werden ungewaschen durchgeschüttelt, auf starken Boden gezogen
und die Morcheltette in der Sonne ganz ausgetrocknet. Alle
kleineren Fische können in gleicher Weise getrocknet werden. —
Steinpilze: Die Pilze werden in Scheiben geschnitten, damit
sie schneller austrocknen, und auf weissem Papier unter
Umschwenken in der Sonne getrocknet. Auch die anderen fleischigen
Champignons werden frisch geschnitten, sauber gewaschen, aber nicht ge-
waschen, in mäßig dünne Scheiben geschnitten, auf starkem
Papier ausgebreitet und möglichst an der Sonne, sonst bei
träubem Wetter in der lauwarmen Dientröhre oder auf der
Purde getrocknet. In Papierstücke gefüllt und an einem kühlen,
trockenen Orte aufbewahrt oder in Steinmörser geleert, die mit
Versandpapier umgeben werden. — Getrocknete
Pilze: Jeder Pilzstamm kann sich wertvollen Wintervorrat
sichern. Zwei Tropfen eisenen sich am besten: Steinpilze, Cham-
pignons, Meisler, Stierpilz (Stierling), Morcheln und Porcini.
Die Pilze werden nicht gewaschen, nur abgetrennt, wo es not-
wendig ist und alles Unkraut entfernt. z. B. von älteren
Pilzen die Blätter und Röhren, sogenanntes Duffutter. Dann
in große aber dünne Scheiben geschnitten, wo es angeht, gleich
gut und Stiel zusammenhängend, auf weissem Papier und an
Sonne und Luft getrocknet. Die Pilze können auch mit einer
großen Nadel an Böden gereiht und hängend getrocknet werden.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

K. A. Hier. Die Eltern eines vermählten Kriegerknechts
haben nur dann Aussicht, die Wohnung des Vermählten überwiegen
zu bekommen, wenn sie eine Verleumdung der Erbengüter bei-
bringen, daß sie bedürftig sind und von dem Sohne, ganz
oder überwiegend ernährt worden sind.

K. in der Hellmündler. Wenn ein rechtsgültiger Kauf- und
Verkaufsvorgang vorliegt, dann ist der Käufer Eigentümer geworden.
Stirbt nun der Käufer, so geht das Eigentum ohne weiteres
auf seine Erben über. Wenn nun der Erblasser vertraglich ge-
bunden war, die gekaufte Sache teilweise dem Verkäufer zu be-
lassen, so ist der Erbe an die vertragliche Vereinbarung eben-
falls gebunden. Diese Tatsache braucht nicht neu in dem Vertrag
vermerkt zu werden. Der Vertrag bedarf auch keiner neuen
Stempelung. Unter der Frage, ob der Verkäufer an Dritte
übertragbar sei, verstehen Sie doch wohl die Frage, ob der Ver-
käufer, der im Besitz der verkauften Sache geblieben ist, die
Sache weiter veräußern darf. Diese Frage kann nur beant-
wortet werden, wenn man den Vertrag selbst gesehen hat. Im
Zweifelsfall dürfte der Verkäufer dazu wohl nicht berechtigt sein.

Kach Gubbach. Wir können es wohl verstehen, daß Sie
ihren Gefühlen in irgend einer Form Luft machen möchten.
Doch ist das uns überlieferte Sprichwort über wirtschaftliche
Verfahren in dieser Form nicht druckfähig.

K. M. Wenn ein Ehegatte eine neue Ehe eingehen will, so
muß er im Hinblick auf § 1300, Abs. 1, Satz 1 des bürgerlichen
Gesetzbuches und auf § 45 des Pers.-Ges. dem Standesbeamten
den Tod seines Ehegatten nachweisen, was in der Regel durch
Vorgelegen eines Sterberegisterauszuges geschehen wird. Im
vorliegenden Fall wird die Vorgelegenheit der Militärbehörde
vorgelegt worden sein, daß der Mann im Felde gefallen ist.
Stellt sich nun später heraus, daß der für tot erklärte Ehe-
gatte noch am Leben war, so ist die neue Ehe gemäß § 1326 des
bürgerl. Gesetzbuches nichtig. Nur wenn der für tot erklärte
Ehemann für tot erklärt worden ist, d. h. im besonderen Auf-
gebotsverfahren eine Todeserklärung durch das Gericht aus-
gesprochen worden ist, dann ist gemäß § 1348 des bürgerl. Gesetzb.
die neue Ehe nicht bedenklich, weil der erste Ehemann
noch lebt, es sei denn, daß beide neue Ehegatten bei der Ehe-
schließung wußten, daß der erste Ehemann die Todeserklärung
überlebt hat. Im Falle, daß eine Todeserklärung erfolgt ist,
wird die frühere Ehe durch die Schließung der neuen Ehe auf-
gehoben (§ 1348 A. G. B.). Jedoch kann gemäß § 1350 A. G. B.
jeder Ehegatte der neuen Ehe die neue Ehe anfechten binnen
6 Monaten nach Erlangung der Kenntnis vom Leben des frühe-
ren Ehegatten. Die Anfechtung ist ausgeschlossen, wenn der An-
fechtungsbedingte einmal die neue Ehe bestanden hat, nachdem
er von dem Leben des für tot Erklärten Kenntnis erhalten hat.

Hanni C. Fiedl. Dank für das Gedächtnis mit der reizenden
Pointe. Sie finden es in vorliegender Nummer abgedruckt und
werden wohl nicht dagegen haben, daß wir an das Gedächtnis
ein wenig die Heile angelegt haben. Besten Gruß.

E. P. 725. Die Söhne sind gesetzlich zum Unterhalte des
unterstützungsbedürftigen Vaters verpflichtet, soweit sie un-
schädlich des notwendigen Lebensunterhaltes für sich und ihre
Familie hierzu in der Lage sind. Weigern sich die Söhne zur
Leistung einer ihren Verhältnissen angemessenen Unterstützung,
so empfiehlt es sich, bei dem Armenamt Unterstützung in An-
spruch zu nehmen.

Benutzen Sie bitte noch diese billigen
Preise, Schuhe steigen kolossal im Preise.

Sommer-Schuhwaren.

Weiche Damen-Leinenschuhe 3.95 Mk.
Sandalen . . . (27-30) 3.75 Mk. (31-35) 3.95 Mk.
Turnschuhe enorm billig!

Damen-Halb- und Spangenschuhe
12.50, 10.50, 8.90, 7.50, 5.95 Mk.
Vorleder-Stiefel . (27-30) 7.50 Mk. (31-35) 8.50 Mk.

Einige tausend Paare starke Stiefel in Wild-, Spalt-
und Rindleder am Lager.
Herren- und Damen-Stiefel enormer Auswahl.

Kuhn's Schuhgeschäfte, Wiesbaden, Wellritzstraße 26. Bleichstraße 11.

Telefon 6236.



Preiswertes Angebot in Korsetts

Sie sparen enorm
wenn Sie von diesem seltenen Angebot
Gebrauch machen.

Vier Schlager

nach zu annehmbaren Preisen.

Elma modernes, sehr langes Korsett, aus starkem Drell, weiss, crème, natur nur Mk. 3 ⁶⁵	Irene hochmodern, sehr lang. Korsett nach oben kurz a. gutem weissen u. farbigen Drell mit 4 Strumpf- haltern nur Mk. 5 ⁴⁵
Faustine vorzüglich lange Form, rostfrei, waschb. ohne Entfärbung der Stäbe, mit 4 Strumpfhaltern nur Mk. 7 ⁹⁵	Hera vornehme, eleg. Form, erzielt die vielbewun- derte, fließende Linie, sehr eig. besond. starken Damen zu empfehl., in a. Farb. nur Mk. 10 ⁴⁵

Korsetts nach Mass nach meinem eigensten neuen Verfahren in unver-
wundlich. Haltbarkeit, angefertigt in eig. Werkstätten

Mass-Korsett-Ersatz unt. Garantie tadello. Sitzes 22⁵⁰ 27⁵⁰ 30⁰⁰ 35⁰⁰
in den elegant. Ausführungen

Untertaillen und Unterblusen

bis zum Preise von 5.— Mk., vom 1. August ab nur gegen Bezugsschein
zu haben. Wir führen darin eine grosse Auswahl in einfachster und elegan-
tester Ausführung in verschiedenen Preislagen.

Arnold Obersky

Gr. Burgstr. 3/7.

Wiesbaden

Ecke Wilhelmstr.

6480

Ankauf von Goldsachen

Schon nahezu 2 volle Jahre führt das deutsche Volk einen Kampf
gegen an Zahl weit überlegene Feinde, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.
Heer und Flotte haben mit ihren heldenhaften Leistungen selbst die kühnsten
Erwartungen übertroffen und alle Anstrengungen unserer Feinde, Deutschlands
militärische Macht zu vernichten, zerfallen an dem Heldennut unserer unver-
gleichlichen Armee und Marine. Nur an eine Hoffnung klammern sich noch
unsere Feinde, an die Hoffnung, daß Deutschland wirtschaftlich zusammenbreche.
Aber auch diese Hoffnung wird zunichte, wenn wir Daheimgebliebenen, Frauen
wie Männer, jedes Opfer bringen, Opfer, die mit denen, die unsere tapferen
Truppen täglich und stündlich bringen, nicht zu vergleichen sind.

Zu diesen Opfern gehört auch, daß alle Frauen wie Männer und
besonders die Wiesbadener Bürgerschaft alle Goldsachen die sie besitzen, seien
es Münzen, Schmuckgegenstände oder sonstiges, zur Stärkung des Goldschages
der Reichsbank dem Vaterland zur Verfügung stellen.

Zu diesem Zwecke wird in

Wiesbaden, Marktstraße 14, eine Goldankaufsstelle

eingerrichtet, die Wochentags, mit Ausnahme von Samstag, vormittags
von 9¹⁵—12 Uhr geöffnet ist. An dieser Stelle wird für alle Goldsachen
der volle Goldwert vergütet. Die Feststellung erfolgt durch einen vereidigten
Tatator. Die Taxen werden so vorgenommen, daß bei dem Ankauf von Gold-
sachen und Edelsteinen für die Reichsbank kein Gewinn entsteht. Frau-
ringe sind bis auf weiteres vom Ankauf ausgeschlossen, es sei denn, daß es
sich um Ringe Verstorbener handelt.

Frauen und Männer, helft den endgültigen Sieg zu erringen auch
dadurch, daß ihr euer Gold zur Goldankaufsstelle bringt.

Wiesbaden, den 14. Juli 1916.

Der Ehren-Ausschuß:

Kommersienrat Baum, Direktor Becker, Delan Vidal, Konsistorialpräsident Dr.
Graf, Juwelier Grub, Kommerzienrat Hehr-Nach, Generalleutnant v. Kraske,
Oberst von Friedeburg, Dr. Richard Meißner, Geh. Oberfinanzrat Oberbürger-
meister Gläsel, Vorsitzender, Chefredakteur Dr. Guedes, Chefredakteur Grothaus,
Geistl. Rat Delan Gruber, Direktor von Hauss, Fabrikant Gentel, Juwelier
Seimringer, Juwelier Berg, Chefredakteur Sagerhorst, Direktor Giesch, Kaiser-
Bankrat Süsser, Direktor Dr. Höfer, Landesbankdirektor Kian, Landesbankpräsident
Aretel, Generalleutnant Krebs, Stadt- und Bezirkskabinett Dr. Kober, Rentner
Lohmann, Landesrichtspräsident Reude, Regierungspräsident Dr. von Meißner,
Redakteur W. Müller-Waldenburg, Generalinspektor Chün, Polizeipräsident
Kammerherr von Schind.

4514

Zur „Deutschland“-Fahrt.

Genf, 15. Juli. (T.-U.-Tel.) Die aus New-York gemeldet wird, hat ein Amerikaner 50.000 Dollar, wenn er mit der „Deutschland“ nach Bremen fahren dürfe. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd erklärte, daß die „Deutschland“ keine amerikanischen Passagiere an Bord nehme. Am Donnerstag hat die „Deutschland“ ihre Ladung gelöscht und nimmt am Freitag, Samstag und Sonntag u. a. Nickel an Bord. Am Montag abend wird das U-Schiff nach Norfolk fahren, um dort eine Gelegenheit zur Ueberfahrt durch den Atlantischen Ozean abzuwarten.

Nach einer Washingtoner Meldung machen die für die Alliierten arbeitenden Munitionsfabriken bereits geltend, daß ihre Produktion durch die Ausfuhr von Nickel mittels des deutschen U-Schiffes gefährdet werde.

Nickel und Gummi als „verbotene“ Nahrung.

Washington, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Fast aller Nickel in den Vereinigten Staaten kommt aus Kanada, aller Gummi kommt auf britischen Schiffen aus England dort hin. Beide Produkte werden unter der Bedingung nach Amerika ausgeführt, daß sie nicht an Englands Feinde weiterverkauft werden dürfen. Die Frage ist also berechtigt, woher die Ladung dieser Artikel kommt, die sich auf dem Meer der „Deutschland“ befinden. Eine Beschränkung beim Verkauf von Gummi und Nickel berührt nicht die Regierung selbst, aber man fürchtet, daß, wenn die Beschränkung in diesem Falle nicht gewissenhaft eingehalten wird, die künftigen Aufträge von Kriegslieferungen für die Alliierten davon betroffen werden möchten.

Die „Bremen“ fährt nach Rio de Janeiro.

Haag, 15. Juli. (T.-U.-Tel.) Der brasilianische Staatskanzler empfing die Nachricht, daß das Schwesterschiff des Handelsunterseebootes „Deutschland“, die „Bremen“, am 21. Juli in Rio de Janeiro zu erwarten sei.

Lloyd George hält eine „Sieges“-Rede.

London, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus: In einer Konferenz der Verbündeten im britischen Kriegsamt führte Lloyd George u. a. aus:

„Jetzt hat die gemeinsame Offensive im Osten und Westen dem Feinde die Initiative entzogen, die er, wie ich hoffe, nie wieder zurückerhalten wird. Wir haben die Wasserscheide überschritten, wo der Sieg sich und zuneigen beginnt. Es gehört zu den Aufgaben dieser Konferenz, zu untersuchen, warum die Alliierten sich gebessert haben. Die Antwort ist, daß die Ausrüstung unserer Armeen enorm verbessert worden ist und fortgesetzt, verbessert zu werden.“

Lloyd George erklärte sodann: „Bis vor kurzem hat die Marine mehr als die Hälfte der Metallarbeiter dieses Landes in Anspruch genommen. Die Aufgabe, neue Schiffe für die riesige Flotte zu bauen und die alten zu reparieren, beschäftigt eine Million Mann. Zu Beginn des Krieges zählte die Armee wenige hunderttausend Mann, unsere Arsenale und die Ausrüstung für die Armee hielten sich in entsprechenden Grenzen. Wir mußten mit fast nichts anfangen, und die Arsenale errichten, die die Munition für die riesige Armee, die jetzt im Felde steht, beschaffen müssen. Die meisten unserer neuen Fabriken sind fertig. Hunderttausende von Männern und Frauen, die vorher von der Metallarbeit und der chemischen Arbeit nichts verstanden, sind in der Munitionserzeugung geschult. Jeden Monat werden hunderte von leichten, mittleren und schweren Kanonen und Panzern hergestellt. Die Zahl unserer schweren Kanonen nimmt rasch zu.“

Wenn die Beamten, Arbeitgeber und Arbeiter mit demselben Eifer bei der Sache bleiben wie bisher, so werden die erzeugten Mengen bald überwältigend sein. Die Tatsache, daß Frankreich nach Monaten des furchtbaren ununterbrochenen Munitionsverbrauchs bei Verdun noch über genügende Vorräte verfügt, um eine selbständige Offensive in einem beträchtlichen Umfange zu unternehmen, ist der beste Beweis für den Erfolg der Bemühungen des Unterstaatssekretärs Thomas. Ich nehme an, daß die Verbesserung der russischen Munition für den Feind eine der größten und unangenehmsten Ueberforderungen gewesen ist. Wir kennen die Anstrengungen,

die Italien gemacht hat, und die glücklichen Ergebnisse dieser Anstrengung bei den jüngsten Kämpfen in den Alpen.“

(„Wenn“ Herr Lloyd George „mit demselben Eifer bei der Sache“ bleibt, werden die Verbündeten noch viele „Siege“, die sich den Alliierten zuneigen beginnen — erringen: mit Worten! Die prahlerische Aufzählung von Leistungen in der Munitionserzeugung kennzeichnet das immer wiederkehrende Bedürfnis der Entente, vor aller Welt sich dieser „Taten“ zu rühmen. Wir aber haben das nicht nötig; unsere Taten reden für sich selbst.)

Das Lustschloß Tatoi abgebrannt.

Athen, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Nachdem der Wald von Tatoi (königliche Residenz, 26 Kilometer nördlich von Athen) mehrere Stunden brannte, griff das Feuer abends auf das königliche Palais über, das mit den benachbarten Kasernen niederbrannte. Mehrere Menschen, darunter Offiziere, sind umgekommen. Der König, die Königin und die königliche Familie suchten Zuflucht in Kap Sifis, der Residenz des Prinzen Nicolas.

Bern, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der „Corr. della Sera“ meldet zu dem Brande in Tatoi: Das Mobiliar des königlichen Schlosses wurde zum größten Teile gerettet und mit Militärautos nach Athen gebracht. Die Flammen waren von Athen aus sichtbar. Einige Soldaten wurden bei den Löscharbeiten verwundet. Man glaubt, die Ursache zu der Feuersbrunst einem Unglücksfalle zuschreiben zu dürfen, den die außerordentlich hohe Temperatur von 60 Grad in den letzten Tagen begünstigt hat.

Amsterdam, 15. Juli. (T.-U.-Tel.) Die holländischen Blätter nehmen herablassend an dem neuen Unglück, das den schon ohnehin schwer geprüften griechischen König getroffen hat. Man bräut den großen Brand mit der politischen Lage in Zusammenhang und ist einstimmig der Meinung, daß vorläufige Brandstiftung vorliegt. „Nieuws van den Dag“ schreibt: In dem vielen politischen Unglück, das König Konstantin das Leben erschwert, kommt nun auch der Brand seines Schlosses im Walde von Tatoi hinzu. Der Brand wird sicherlich vorläufig angelegt worden sein. Er hängt dann natürlich mit der politischen Lage zusammen.

In ähnlicher Weise äußern sich „Handelsblad“ und „Dag“.

Rundschau.**Prinz Andreas von Griechenland.**

Nach einer Meldung des Berliner „Volks-Anz.“ aus München ist Prinz Andreas von Griechenland, der zweitjüngste Bruder des Königs, dort eingetroffen. Der Prinz fährt zunächst nach Darmstadt und von dort über Dänemark nach Petersburg zu seiner Mutter, der Königin Witwe Olga.

Mitteilungen aus aller Welt.

Die Unterschlagungen bei der Berliner Disconto-Gesellschaft. Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat die Direktion der Disconto-Gesellschaft auf eine Anfrage erklärt, daß die Schöpfung der ihr unterschlagenen Summe fast eine Million erreichte und weit über das hinausgehe, was ihr selbst bekannt gewesen sei.

Unterschlagungen rumänischer Staatsgelder durch einen Engländer. Die rumänische Regierung sandte im vorigen Jahre eine Kommission nach London, die dort ein großes Quantum Kupfererztrüf kaufte, dessen Ausfuhr aber nicht gestattet wurde. Die „Steagun“ meldet, erlitt der rumänische Staat durch den Einkauf größeren Schaden. Die Kommission betraute nämlich den Engländer John Brown mit der Beschaffung des Kupfererztrüf. Dieser Mann ist nun verschwunden und 400.000 Lei, die ihm von der Kommission übergeben worden waren.

Eineinhalb Millionen Schaden. Aus Venedig wird gemeldet, daß der durch den Brand des Hotels „Des Bains“ am Lido entstandene Schaden 1½ Millionen Lire beträgt.

Sport.

Fußballwettspiel. Am kommenden Sonntag findet am dem Sportplatz an der Frankfurter Straße ein Spiel zwischen dem Sport-Verein Wiesbaden und der 1. Mannschaft der Spiel-Vereinigung Wiesbaden statt. Anfang 4 Uhr. Eintritt hat freien Eintritt.

Letzte Drahtnachrichten.**Dicht vor Souville und Lavannes.**

Genf, 15. Juli. (T.-U.-Tel.) Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Verdun sind die deutschen Vorposten nur noch knapp einen Kilometer von der Linie Souville-Lavannes entfernt.

Begeisterung in Spanien.

Budapest, 15. Juli. (T.-U.-Tel.)

Dem „Nz Est“ wird durch Funkpruch aus Barcelona gemeldet: Die spanische Presse schreibt mit Begeisterung über das Einlaufen der „Deutschland“ in den amerikanischen Hafen. Die Blätter meinen, daß Deutschland durch die Ozeanfahrt des Tauchbootes der Union bewies, daß man im Falle von Feindseligkeiten auch gegen die amerikanische Flotte durch Unterseeboote wirken könne.

Umgruppierung der russischen Truppen bevorstehend.

Wien, 15. Juli. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ soll nach dem „Ruhloze Slowo“ eine Umgruppierung der russischen Truppen an der wohnhaften Front bevorstehen.

Die Portugiesen sollen wider Willen mithampfen.

Bern, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach dem „Temps“ verläßt in einigen Tagen die erste portugiesische Division von 22.000 Mann das Lager in Tancos. Die zweite Division wird gegenwärtig mobilisiert und soll in zwei Monaten marschfertig sein. Ihr soll eine dritte aus Tancos folgen. Der Mitarbeiter des „Temps“ hebt hervor, daß man in gewissen Kreisen ein militärisches Eingreifen, das nicht zum unmittelbaren Ziele die Verteidigung des portugiesischen Bodens hat, unfehlbar mit einer gewissen Räte betrachtet.

Bern, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „N. Zür. Ztg.“ meldet aus dem Haag, daß die ersten portugiesischen Truppen nach Bordeaux verschifft werden und für die Westfront bestimmt sind.

Amerika und der russisch-japanische Vertrag.

Berlin, 15. Juli. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Nach einem Telegramm der „Vossischen Ztg.“ wird der „N. Zür. Ztg.“ aus dem Haag gemeldet. Präsident Wilson habe die japanische Regierung ersucht, ihm den Wortlaut des neuen russisch-japanischen Handelsvertrages mitzuteilen. Man befürchtet in Amerika, daß dieser Vertrag die amerikanischen Handelsinteressen verletze.

Verantwortlich für Politik und Genetik: Dr. G. Eisenberger, für den abgaben redaktionellen Teil: Hans Dänke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Rödel. Sitzlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Vorausichtige Witterung für Sonntag, 16. Juli:

Vorläufig noch keine Änderung zu erwarten.

Wasserspiegel am 14. Juli. Konstanz 523, Rehl 480, Mannheim 612, Bingen 337, Koblenz 300, Gießen 390, Straßburg 428, Mainz 265, Rheingau 397, Köln 424.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte ständige Hausgetränk jeder Familie. Qualität d. Bieres ist hervorragend.

Günstige Einkaufs-Gelegenheit!

Bis zum 1. August ohne Bezugsschein:

**Jackenkleider, Tailenkleider
Mäntel, Kostüm Röcke, Blusen**

aus Woll-, Wasch- und Seidenstoffen.

Beachtenswerte Schaufenster-Auslagen.

S. GUTTMANN

Wiesbaden

10 eigene Geschäfte

Langgasse 1-3.

6521

Die Verkaufs-Beschränkung

in Damen-Konfektion

tritt am 1. August in Kraft.

Aus grossen Vorräten — Besonders preiswert

Jackenkleider in gemusterten und einfarbigen Stoffen	Mk. 27 bis 95
Jackenkleider in Taffet und Eolienne	Mk. 45 bis 110
Tailenkleider weisse Stickereistoffe und farbig Voile	Mk. 12 bis 48
Weisse Kostümrocke in Leinen, Frotté und Crepe	Mk. 3 ⁵⁰ bis 24

Eolienne- u. Seiden-Mäntel in kurzen und langen Formen	Mk. 22 bis 75
Wetter-Mäntel in allen Stoffen und Farben	Mk. 19 bis 48
Herbst- und Winter-Mäntel in kurzen und langen Formen	Mk. 15 bis 65
Seidene Kostümrocke in Taffet und Eolienne	Mk. 19 bis 45

Weisse und farbige **Blusen** in enormer Auswahl und Vielseitigkeit
besonders preiswert.

6498

Frank & Marx

Wiesbaden, Ecke Kirchgasse und Friedrichstrasse.

Kurhaus Wiesbaden.

Sonntag, 16. Juli:
Vormittag 11.30 Uhr:
Konzert d. Stadt-Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister
Karl Thomann.
1. Choral: „Wie sie so sanft
ruhn“
2. Ouvert. zur Oper „Der Kalif
von Bagdad“ Boieldieu
3. Wiener Bonbons, Walzer
Strauss
4. Ochsen-Menuett Haydn
5. Fant. a. d. Oper „Rigoletto“
Verdi
6. Graf-Waldersee-Marsch
Münd.

Nachmittags 4.30 Uhr:
Abonnements-Konzert:
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister
Karl Thomann.

1. Ouvert. z. Oper „Maritana“
Wallace
2. Finale a. d. Oper „Der Frei-
schütz“ Weber
3. Ballettmusik a. d. Op. „Die
Tempelherren“ Litolff
4. Studententräume, Walzer
Strauss
5. Ouverture z. Op. „Die schöne
Melusine“ Mendelssohn
6. Der Erikönig, Ballade
Schubert
7. Fantasie a. d. Op. „Lohen-
grin“ Wagner
8. Vindabona - Marsch Komzak

Abends 8.30 Uhr
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister
Karl Thomann.

1. Ouverture zur Oper „Der
Kadi“ Thomas
2. Serenade Moszkowski

3. Loreley-Paraphrase
Neswadba
4. Mein Traum, Walzer
Waldteufel
5. Spinnlied u. Ballade aus der
Oper „Der fliegende Hol-
länder“ Wagner
6. I. Finale a. d. Oper „Faust“
Gounod
7. Fantasie aus der Oper
„Carmen“ Bizet.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Samstag, 15. Juli, abends 8 Uhr:
Die letzte Unbekannte.

Kinephon Tonus-
Krahe I.
Som 15. bis 17. Juli:
Auf immer wiederkehrenden
Bühnen:

Die letzten Tage von Pompeji.
Großes Schauspiel in 8 Akten
nach dem weltberühmten Roman
von Edward Bulwer.
Neueste Kinephon-Bilder!

Thalia-Theater.
Kirchgasse 72. Fernsprecher 6137.
Som 15. bis 18. Juli:
Nordischer Kunstfilm!
Ein Zufall des Glücks.
Lebensbild in 3 Akten.
Durch Verrot zum Sieg.
Eine Wildschütz-Geschichte i. 2 Akte.
Der Gipfel der Bornehmheit.
Komödie.
Wenn der Schwiegervater mit
dem Schwiegerknecht. (Humorist.)

Trinkt Heimat-Tee,
naturrein, wohlschmeckend.
1/4 Pf. 0.75 M. Porto 20 Pfa.
1 „ 2.50 „ 50
durch Diamann, Berlin W. 57.

Schmierseife
pollu. u. porzellan. reinigend, ver-
färbt. 60 Pfa. Berl. nach answärts
in 20 Pfa. - Eimer unter Nachn.
Georg J. Gebner, Wiesbaden.
Bismarckring 8. 6492

Kohlen — Koks — Briquets
aus erstklassigen Steinen des Ruhrgebietes. 6460

Kohlen-Kontor für Ruhrkohlen
Friedrich Zander
Fernsprecher 1048. Adelsheidstrasse 44.

OOEON-PALAST

Kirchgasse 18 Lichtspiele Ende Juli bis Sept.

Ab heute, für nur 3 Tage!

bringen wir ein hervorragendes Großstadtsprogramm
zur Vorführung, u. a. den Monopol, mit Klein-Er-
aufführungsrecht für Wiesbaden erworbene aufsehen-
erregenden Sensations-Schlager:

„Drei Väter — Ein Sohn“!

Ein reisendes Lustspiel in 3 Akten.
In den Hauptrollen erstklassige Darsteller.
Man darf wohl mit Recht behaupten, daß gar mancher in
der jetzigen Zeit bestrebt ist auf andere Gedanken zu
kommen und so hat hier der Regisseur ein Lustspiel
geschaffen, das ganz dazu geeignet ist zu zerstreuen
und zu beleben. — „Drei Väter — Ein Sohn“ ist von
echt humoristischem Geiste durchweht, besonders die
unwichtigen Szenen, bei welchen der Pseudo-Vater
durch den richtigen entlarvt wird, bringen durch die
hervorragende Mimik der Darsteller, wahre Lachsalven
hervor. Es ist daher jedem, der einmal herzlich lachen will,
zu empfehlen, sich dieses entzückende Lustspiel anzusehen.

2. Schlager! Das hervorragende, spannenste
Sitten-Drama:

3. Akte. „Das verlorene Paradies“ 3 Akte.
In der Hauptrolle
die berühmte

„Rita Sacchetto“.

Außerdem ein erstklassiges bestgewähltes Nebenprogramm
sowie die neuesten Kriegsberichte. 6514

Erstklassige Künstler - Kapelle!

Wohnungs-Ginrichtungen!

Schlafzimmer, Wohn-, Herren- u. Speisezimmer, Salons, Küchen-
lager, Möbelstücke, Polster-Sessel, Sofas in best. guter Qualität.
Weyershäuser u. Rüben
Möbelfabrik • Wiesbaden • Luisenstrasse 11.



Schulranzen
Reisekoffer
Blusen-Koffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke
Außerordentlich billige Preise.

H. Letschert,
10 Paulbrunnentrass 10.

Prämiert Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis,
Friedrichstrasse 50, I.

Zahnschmerzbesitzung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren,
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. A. M.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.



Bechtol

D.R.G.M.
Nr. 209773

bestes desodorisierendes Mittel geg. Fußschweiß

„Bechtol“ vertreibt nicht den Fußschweiß,
sondern macht den Fuß geruchlos, verhindert das
Wundlaufen und schützt das Schuhwerk. Kein Fuß-
brennen mehr. Ein Fläschchen reicht f. 1 Jahr. Viel
Zeugnisse u. Anerkennungen. Preis 1 Mark.
Zu haben in allen Apotheken, Drogenhandlungen,
Schuhläden und Friseurgeschäften. 6450

Bechtol-Werke Egelsbach, Bez. Darmstadt
Fabrik chem.-tech. Produkte.

Bechlagnahme-freies Naturfleischknodensdrot

Pfund 33 Pf., mit circa 35% Eiweiß- u. Fett-
gehalt, bestes und dem hohen Nährwert entsprechend
billigstes Futter für Gänse, selbst Gänse fressen
das Futter gern. Gutes Schweinefleischfutter
ist es ebenfalls. Sirse für Küden, bechlagnahme-
freie Ware, Pfund 1.05 Mark.

Joh. Georg Mollath Nachf.,

Sämereien Marktstraße 32 Futtermittel
Telephon 3751. 6481

Stadt-Umzüge sowie **Ferntransporte**
unter Garantie.

Wiesbadener Transport-Gesellschaft
Friedrich Zander jr. & Co.
Fernsprecher 1048. Adelsheidstrasse 44.

Blusen G. H. Lugenbühl Wäsche
täglich Erneuerung Neuheiten. 10 MARKTSTRASSE ECKE GRABENSTRASSE 1. in allen Präfixlagen.